Telephon Nr. 2325. Scheckkonto 38.415.

Der Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Zentagasse Nr. 5.

Redaktionsschluß: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

Sprechstunden
sind jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags.

Insertionspreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Heller. Bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:
Halbjährlich . . . . . Kr. 2·88
Ganzjährlich . . . . . „ 5·76
Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6·—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 8 Wien, den 10. März 1913. 21. Jahrg.

Der Kampfcharakter der Gewerkschaften.

Die englischen Gewerkschaften mit ihrer bis in die jüngste Zeit beobachteten neutralen Haltung galten erfahrungsgemäß unseren bürgerlichen Sozialpolitikern als die sogenannten Mustergewerkschaften, da man in den letzten Jahren auch nur sehr wenig von Lohnkämpfen gehört hat. Die englischen Fachgewerkschaften hatten sich in der Tat in ihrer neutralen Haltung so weit von jedem Klassenkampf entfernt, daß sie lediglich Unterstützungs- und Versicherungsvereine mit allerdings gut gefüllten Kassen geworden waren. Und nun zerbrach man sich auch bei uns die Köpfe, ob der soziale Friede, der scheinbar in England eingezogen war, nicht auch bei uns und in allen kontinentalen Staaten möglich sei. Und deshalb riet man den Fachgewerkschaften sich vollständig neutral zu erklären, sich weit weg von jeder parteipolitischen Tendenz zu halten, um es bei schwebenden Streitfragen dem Unternehmertum leichter zu machen, friedlich zu unterhandeln und Differenzpunkte zu schlichten.

Die Fachorganisationen, die dabei freilich manchen dieser bürgerlichen Ratgeber vorschwebten, sollten von jenem Geiste beseelt werden, der am besten in dem Goetheschen Rezept gezeichnet ist:

„Es wird ein Hund gesucht,
Der weder bellt noch beißt,
Zerbroch'ne Gläser frißt
Und dann Dukaten sch . . . .“

Freilich die, die vermeinten, die ganze Bewegung der Angestellten und Arbeiter werde sich zu einem saft- und kraftlosen Gebilde wandeln lassen, das weder Fleisch noch Fisch ist, sehen sich jetzt gründlich enttäuscht. Denn gerade in England, von wo diese gescheiten Argumente hergeholt wurden, gärt es jetzt unaufhörlich und der letzte Eisenbahnerstreik war eigentlich nur der Anfang zu einer Bewegung, die jetzt in allen möglichen Berufen ihre Fortsetzung findet. Woher dieser Umschwung kommt und wo die Gründe liegen, daß auch in England die Milch der frommen Denkungsart in gärendes Drachengift verwandelt wurde, das soll in einigen Sätzen zu erklären versucht werden.

Bekanntlich fällt die Umwandlung Englands in einen kapitalistischen Industriestaat in ein Zeitalter, wo die junge aufblühende Volkswirtschaft den ganzen Weltmarkt souverän beherrschte. Natürlich fand das große Heer von Angestellten und Arbeitern, das damals allmählich entstand, keineswegs die Bedingungen vor, die es zu seinem volkswirtschaftlichen Aufstieg brauchte. Im Gegenteil bestanden in England die alten Koalitionsverbote, die jeden Lohnkampf mit der schwersten Strafe bedrohten. Der neue Stand der Angestellten und Arbeiter mußte also zunächst die härtesten Kämpfe um ein Recht auf Koalition führen. Wie hart und schwer diese Kämpfe waren, davon erzählt uns die ganze Geschichte Englands. Sie führten vor allem zu den schweren Chartistenkämpfen, über die unsere Kollegen in dem Buche „Die Chartistenbewegung in England“ sehr viel Lehrreiches nachlesen können.

Aber der englische Industriekapitalismus, dem damals die ganze Welt offen stand, brauchte Ruhe, wenn er sich entwickeln und die Welt für sich erobern wollte. Und so schloß er, von den Kämpfen zermürbt und müde geworden, mit seinen Angestellten Frieden, daß er ihnen nicht nur das volle Recht auf Koalition zugestand, sondern ihnen auch ein verhältnismäßig gutes Auskommen sicherte. Und die englische Industrie konnte das leicht ertragen, denn ihr diente als Markt die ganze Welt, die damals fast ausschließlich auf Englands Handel und Verkehr angewiesen war.

Seither haben sich freilich die kapitalistischen Machtverhältnisse bedenklich verschoben. Das Emporblühen der Volkswirtschaft in anderen Staaten bereitete der englischen Industrie sehr ernstliche Konkurrenz und speziell Amerika und Deutschland sind es, die sich in dieser Richtung bemerkbar machten. Politisch reagierte nun England auf diese Veränderungen zunächst durch vermehrte militärische Rüstungen und durch eine verstärkte schutzzöllnerische Strömung, die sich im Lande des Freihandels bemerkbar macht. Wirtschaftlich aber begann die Reaktion gegen jede auch noch so geringe Forderung der Arbeiter und Angestellten zu wirken, die man verantwortlich macht, daß sie durch ihre steigenden Anforderungen die Konkurrenzfähigkeit der Industrie unterbinden. Und so sehen wir, wie man gerade den Fachvereinen im Wege der Rechtsprechung das Leben so sauer wie möglich zu machen versucht. „Ueberhaupt“, so schreibt Doktor Glaser (London) in der „Sozialen Praxis“, „scheinen die Unternehmer es neuerdings vorzuziehen, die Gewerkvereine auf dem Umweg über die Gesetzgebung oder Rechtsprechung anzugreifen, als einen unmittelbaren Kampf gegen die Arbeiterorganisationen als solche aufzunehmen. Zwar hatten sie mit der unter den Eindrücken des Sommers versuchten Agitation gegen das Streikpostenstehen keinen Erfolg gehabt, um so günstiger aber hat sich ihnen dafür wiederholt die englische Rechtsprechung erwiesen. Zweimal innerhalb eines Jahrzehnts finden sich die Arbeiterorganisationen in England infolge richterlicher Entscheidung an den Wurzeln ihrer Existenz bedroht. Kaum waren durch das Arbeitsstreitigkeitengesetz von 1906 die Folgen des Urteils des Oberhauses im Taff-Vale-Fall abgewendet worden, welches 1901 als letzte Instanz für die Ersatzpflicht der Gewerkvereine bei dem aus Vertragsbruch und Streikpostenstehen erwachsenen Schaden entschieden hatte (vergleiche „Soziale Praxis“ XI, 610), so stellte das sogenannte Osborne-Urteil von 1910 abermals die rechtliche Zulässigkeit der ganzen neueren Entwicklung der englischen Gewerkvereine in Frage. Im ersten Fall hatte es sich um eine Eisenbahngesellschaft gehandelt, die gegen einen Gewerkverein geklagt hatte; im zweiten Fall handelte es sich um einen Eisenbahnangestellten Osborne, der als Mitglied der Amalgamated Society of Railway Servants gegen diesen Gewerkverein klagte, wobei freilich die Frage offen bleibt, wer ihm die Geldmittel zu seiner Prozeßführung vorgestreckt hat. An und für sich entschied ja dieses Urteil nur, daß der verklagte Gewerkverein nicht berechtigt sei, Beiträge zu erheben oder Gewerkvereinsgelder zu gebrauchen zum Zweck einer Unterstützung der Arbeitspartei oder zum Zweck der Unterhaltung von Vertretern im Parlament. Daß allein schon diese Entscheidung an sich verbitternd wirken muß, steht außer Frage; denn es ist schwer verständlich, warum es für den Verband der Eisenbahner ungesetzlich sein soll, wenn ihr bezahlter Vertreter im Parlament sitzt, während es für den ebenfalls bezahlten Direktor einer Eisenbahngesellschaft vollkommen gesetzlich ist, im Parlament zu sitzen. Das schlimmste an diesem Urteil ist vielmehr, daß sich seine rechtlichen Folgen gar nicht auf diesen einen Widerspruch beschränken. Denn in seinen Konsequenzen verbietet dieses Urteil nicht nur jede politische Agitation der Gewerkvereine und jede Beteiligung an Wahlen für Selbstverwaltungskörper, sondern auch jede Erziehungsarbeit unter den Mitgliedern der Gewerkvereine, wie die Bildung von Volkshochschulkursen oder die von Wanderbüchereien.“

Gegen die Fachgewerkschaften, allen voran gegen die Verbände der Eisenbahner, wird also ein wahrer Kleinkrieg von Justiz und Unternehmertum geführt. Immer offenkundiger wird es also, daß die Organisationen der Arbeiter, voran natürlich die der Eisenbahner, den englischen Unternehmern und der Staatsgewalt immer unangenehmer werden, und daß ihr ganzes Streben darauf abzielt, diese zu zertrümmern. Und dagegen hat heute in der englischen Arbeiterwelt der Kampf der Notwehr begonnen, der mit aller Schärfe geführt werden muß.

Faßt man also diese Symptome zusammen und würdigt man sie im Zusammenhalt mit jenen Strömungen, die sich auch anderwärts, in Oesterreich sowohl wie in allen Ländern überhaupt, geltend machen, so hat man ein genaues Bild davon, wie die gegenwärtige Situation beschaffen ist. Der Kapitalismus der ganzen Welt, der in letzter Linie durch die herrschende Staatsgewalt repräsentiert wird, kämpft unter sich einen wütenden Konkurrenzkampf und empfindet dabei naturgemäß jedes Verlangen der Arbeiter und Angestellten nach höheren Löhnen, als eine Erschwerung dieses Kampfes. Und weil die Fachgewerkschaften die Träger jeder solchen Bewegung sind, deshalb soll ihnen der Garaus gemacht werden hüben wie drüben. Unter solchen gewiß lehrreichen Gesichtspunkten die Situation betrachtet, glauben wir wohl, daß die Zeit nicht mehr fern ist, die mit ihren Ereignissen jenen Leuten, die heute mit ihren Zersplitterungsversuchen die Einheit stören möchten, ihre Extravaganzen recht gründlich austreiben wird.

Unsere Werbeaktion.

In zahlreichen Versammlungen haben im Verlauf der letzten Tage die österreichischen Eisenbahner ihre Meinung über den Verrat ihrer Interessen kundgetan. Einmütig ist die Erkenntnis, daß es jetzt nur eine Antwort geben kann auf das, was die bürgerlichen Parteien an den Eisenbahnern verübten: die Organisation der Eisenbahner zu stärken und zu mehren! Denn aus uns selbst heraus muß die Kraft wachsen zum eisernen Widerstand und zum Fortschritt. Und dieser Wille, der die Eisenbahner beseelt, ist in allen den vielen Versammlungen in klarer Weise ausgedrückt worden. Aber es darf nicht bei der bloßen Kundgebung bleiben. Draußen auf der Strecke und in der Werkstatt muß jeder zum Agitator werden und rührige Werbearbeit verrichten, wenn die Zahl der in unserer Organisation Stehenden größer werden soll. Dann wird und muß das Werk gelingen!

Ueber die Werbeversammlungen liegen uns weiters folgende Berichte vor:

Gmünd. Am 1. März fand hier in Hackls Gasthaus eine öffentliche Eisenbahnerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Die 17 Millionen und die gewerkschaftliche Organisation der Eisenbahner.“ Nach der Wahl des Genossen Neunteufel als Vorsitzenden und Genossen Gaag als Schriftführer referierte Genosse Somitsch aus Wien. Das ausgezeichnete Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es meldeten sich hierauf mehrere Genossen zum Beitritt an.

Wilfleinsdorf. Am 1. März fand in Herrn Zotters Restauration eine Eisenbahnerversammlung mit folgendem Thema statt: Die Forderungen der Eisenbahner im Parlament und die gewerkschaftliche Organisation der Eisenbahner. Das Referat erstattete Genosse Swoboda aus Wien. Die Versammlung war gut besucht und wurde dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen reichlicher Beifall gezollt.

Mödling. In Mödling fand am 28. Februar im Arbeiterheim unter dem Vorsitz der Genossen Hieß, Krohmann und Maresch eine sehr zahlreich, auch von Mitgliedern des Südbahnbundes besuchte Versammlung statt, in welcher Genosse Hondl aus Wien referierte. Dem sehr gediegenen Referate, in welchem die bürgerlichen Vertreter im Abgeordnetenhause ob ihrer Stellungnahme zum 17 Millionen-Antrag wahre Geißelhiebe bekamen, folgte eine rege Diskussion, an der sich wiederholt die Genossen Hondl, Hieß, Mairinger, sowie auch Herr Jokl beteiligten. Nach einstimmiger Annahme der verlesenen Resolution und einem Aufruf zum Beitritt in die Gewerkschaft, wurde die Versammlung in später Stunde geschlossen.

Purkersdorf. Samstag den 1. März fand in Purkersdorf eine stark besuchte freie Eisenbahnerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Die Forderungen der Eisenbahner im Parlament.“ Das Referat erstattete Genosse Rodler von der Zentrale, der in einem längeren Referat das Verhalten der bürgerlichen Parteien zu dem 17 Millionen-Antrag im Parlament kritisierte. Er zeigte, daß es für die Eisenbahner jetzt nur eines gebe, sich zahlreich der Organisation anzuschließen. Unter Zustimmung der Anwesenden schloß der Redner seine Ausführungen.

Der „Eisenbahner“ erscheint in einer Auflage von 50.000 Exemplaren.

St. Valentin. Am Samstag den 1. März fand in Herrn Hubers Gasthaus eine öffentliche Eisenbahnerversammlung mit der bekannten Tagesordnung statt. Da Genosse Tomschik als Referent angekündigt war, war ein Massenbesuch vorauszusehen. Leider konnten wir dem Genossen Tomschik nur anderthalb Stunden an Zeit zur Verfügung stellen, daher war es für ihn schwer, alles zu sagen, was gesagt werden sollte. Aber Genosse Tomschik entledigte sich mit Geschick seiner Aufgabe und seine Ausführungen machten sichtlichen Eindruck auf die Versammelten. Interessant war, daß die vielen anwesenden Gegner nicht den Mut aufbrachten, gegen die bekannte Resolution, die der Vorsitzende Genosse Hladik zur Verlesung brachte und zur Annahme empfahl, zu stimmen, so daß dieselbe einstimmig angenommen wurde. Daß diese Versammlung befruchtend wirkte, davon sind wir überzeugt.

Spittal a. d. Drau. Am 27. Februar fand im Hotel „Salzburg“ eine freie gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz von Eisenbahnern nicht nur von Spittal, sondern auch von der Strecke Tauernbahn (Staatsbahn) und Drauthal (Südbahn) dicht besetzt.

Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Genosse Hofer, des durch feige Mörderhand gefallenen unvergeßlichen Genossen Franz Schuhmeier, wobei sich die Anwesenden zur Ehrung des Toten von den Sitzen erhoben.

Hierauf sprach Reichsratsabgeordneter Genosse Rudolf Müller über „Die Forderungen der Eisenbahner im Parlament und die gewerkschaftliche Organisation der Eisenbahner.“ Nach dem Referat des Genossen Müller, das alle Anwesenden vollauf befriedigte, fand die bekannte Resolution die einstimmige Annahme.

Tarvis. Am 26. Februar fand in Toristens Gasthaus eine gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt. Der Einberufer Genosse Tiefenbacher widmete dem durch feige Mörderhand gefallenen, unvergeßlichen Genossen Franz Schuhmeier einen warmen Nachruf, wobei sich die Anwesenden zur Ehrung des Toten von den Plätzen erhoben. Nachdem die Genossen Tiefenbacher und Dollinger ins Präsidium gewählt wurden, sprach Abgeordneter Genosse Müller über die bekannte Tagesordnung. Reicher Beifall zeigte, daß die Worte auf fruchtbaren Grund gefallen sind.

Mährisch-Ostrau-Oderfurt. Dienstag den 25. Februar l. J., um 8 Uhr abends, fand im großen Saal der Gastwirtschaft „zum Kaiser von Oesterreich“ in Oderfurt eine ungemein stark besuchte öffentliche Eisenbahnerversammlung statt, in welcher Genosse Koranda (Brünn) in deutscher und tschechischer Sprache referierte.

Schon vor der Eröffnung dieser imposanten Versammlung — die Tagesordnung derselben lautete: „Die wiederholte Ablehnung des 17 Millionen-Antrages“ — war der große Saal derart überfüllt, daß sich die verspätet eingetroffenen Teilnehmer auf der geräumigen Galerie ein Plätzchen suchen mußten; doch auch die Galerie war bald nach 8 Uhr voll besetzt.

Genosse Koranda schilderte in seinem ausgezeichneten Referat den Werdegang unserer Organisation, dann die wiederholten Ablehnungen jener Anträge im Parlament, welche die sozialdemokratischen Abgeordneten zugunsten der Eisenbahner eingebracht haben, und befaßte sich ausführlich mit der wiederholten Ablehnung des Antrages Tomschik, betreffend der 17 Millionen für die Eisenbahner.

Oderberg. Am 26. Februar fand im Hotel „Austria“ eine gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt, in welcher Genosse Koranda aus Brünn über die letzten parlamentarischen Vorgänge referierte. Seine trefflichen Ausführungen fanden bei den Teilnehmern großen Beifall.

Am 4. März wurde von der hiesigen Ortsgruppe in Petrowitz eine Versammlung einberufen, in der Genosse Preßfreund über dasselbe Thema gesprochen hat.

Schwarzenau. Am 23. Februar hielt die Ortsgruppe in Salmayers Bahnhofrestauration eine öffentliche Eisenbahnerversammlung ab. Von Göpfritz bis Pürbach eilten die Eisenbahner aller Kategorien herbei, wobei auch die Genossen von der Zwettler und Martinsberger Strecke ihren Mann stellten. Den Vorsitz führten unsere Genossen Feiner und Haas, und vor vollbesetztem Saal referierte Genosse Tomschik über: „Die 17 Millionen und die gewerkschaftliche Organisation der Eisenbahner.“

Er geißelte mit scharfen Worten das schändliche Verhalten unserer parlamentarischen Mehrheitsparteien bei der Behandlung der Eisenbahnervorlage und schilderte das Wirken der nationalen und christlichen Eisenbahnerretter.

Die von Genossen Haas zur Verlesung gebrachte Resolution gelangte einstimmig zur Annahme, worauf Genosse Feiner nach dreistündiger Dauer die Versammlung schloß.

Klagenfurt. Unter dem Vorsitz der Genossen Waidich und Florian fand am 23. Februar 1913 in den Musiksälen eine außerordentlich gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt. Die Lokalitäten waren bis auf den letzten Platz von Eisenbahnern der verschiedenen Strecken dicht besetzt. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des durch christlichsoziale Mörderhand gefallenen unvergeßlichen Genossen Franz Schuhmeier, wobei sich die Anwesenden zur Ehrung des Toten von den Plätzen erhoben. Hierauf sprach unter lauter Begrüßung Genosse Dr. Wilhelm Ellenbogen über: „Die Forderungen der Eisenbahner im Parlament und die gewerkschaftliche Organisation der Eisenbahner“. In seiner mehr als anderthalbstündigen Rede zeigte er all den niederträchtigen Verrat der nationalen und christlichsozialen Abgeordneten an den Eisenbahnern auf, wies nach, auf welche demagogische Weise sie bei der Beratung des Budgetprovisoriums, zu welchem der Abgeordnete Tomschik den Antrag auf Einstellung der 17 Millionen Kronen zur Aufbesserung der Bezüge der Eisenbahner stellte, ihre eigenen Anträge im Stiche ließen und gegen die Einstellung stimmten. Und damit die Eisenbahner nicht klar ihren Verrat erkennen, hüllten sie ihn in eine Resolution ein, womit der Minister zur baldigen Erledigung der vom Parlament bewilligten 17 Millionen aufgefordert wird. Trotz all dieser Verrätereien suchen sie nun die Sozialdemokraten für die Ablehnung verantwortlich zu machen, weil einige wegen Krankheit nicht an der Abstimmung teilnehmen konnten. Wo aber die Mehrheit der Christlichsozialen und deutschnationalen Abgeordneten bei der Abstimmung blieb, die kurz noch vor der Abstimmung im Saal waren, darüber schweigen diese Lästerzungen. Nichts wissen sie zu erzählen, daß sie aus Angst davonliefen, um ihren Wählern über ihren Verrat keine Rechenschaft ablegen zu brauchen, anderseits der Regierung damit einen Gefallen zu erweisen, daß sie durch ihr Fehlen den Antrag zu Fall brachten. Was bleibt da zu tun übrig? Die Ursache liegt in der Schwäche der gewerkschaftlichen Organisation. Von 350.000 Eisenbahnern sind nur 55.000 organisiert. Die Eisenbahner haben leider noch nicht die Notwendigkeit der Organisation erkannt, worin einzig und allein ihre Stärke liegt. Obwohl sie alle unter der Ausbeutung eines Unternehmers zu leiden haben, finden sie es oft nicht vereinbar, sich als Arbeiter verschiedener qualifizierter Kategorien in einem Verband zusammenanschließen. Mit der Aufforderung, sich geschlossen der Organisation anzuschließen, schloß der Redner seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Nachdem noch Genosse Leichin sprach und die Anwesenden vor allem auch auf die Notwendigkeit der politischen Organisation aufmerksam machte, gelangte die vom Vorsitzenden vorgelesene Resolution einstimmig zur Annahme. Mit der Absingung des Liedes der Arbeit vom Eisenbahnergesangverein „Flugrad“, der auch die Versammlung mit einem schön vorgetragenen Chor eröffnete, fand die Versammlung ihr Ende.

Franzensfeste. Unter zahlreichem Besuch fand hier am Montag den 3. d. M. eine freie Eisenbahnerversammlung über die Eisenbahnerforderungen im Parlament statt. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Versammelten den Ausführungen des Referenten Genossen Scheibein, der einen geschichtlichen Rückblick auf die Dienstverhältnisse vor dem Jahre 1905 warf und erläuterte, wie nur durch die Macht der gewerkschaftlich organisierten Eisenbahner die Bahnverwaltungen gezwungen wurden, dem Personal bessere Dienstverhältnisse und ein gesichertes Einkommen zu schaffen. Die Eisenbahner dürfen ja nicht glauben, daß all das, was sie jetzt als Recht besitzen, die Verwaltungen gerne und freiwillig gegeben haben. Es ist ein harter Kampf um die Besserstellung des Personals, der von den Vertretern fortwährend geführt werden muß, und wenn die vielen Erfolge heute doch nicht recht zum Ausdruck kommen, so ist daran nur die übermäßige Teuerung schuld, die aber auch bekämpft werden muß, und die auch ohne die errungenen Erfolge der Eisenbahner gekommen wäre. Nun, nachdem die wirtschaftliche Verbesserung der Eisenbahner auf den Boden des Parlaments gebracht wurde, wo alle Parteien ihre Sympathien für die Eisenbahner zeigen können, werden wir am meisten zum Narren gehalten. Es ist also die höchste Zeit, daß die Eisenbahner sich wieder selbst aufraffen, sich von diesen bürgerlichen Auchorganisationen lossagen und sich hinter ihre sozialdemokratischen Abgeordneten als Mitglieder der Gewerkschaft stellen; nur dann kann es wieder vorwärts gehen. Für den Militarismus hat unsere Regierung jährlich Hunderte Millionen Kronen und für die Eisenbahner nicht einmal 17 Millionen. Die von der Zentralleitung vorgeschlagene Resolution fand in der Versammlung einstimmige Annahme.

Meran. Am Sonntag den 23. d. M., um ½4 Uhr nachmittags fand im Restaurant „Englischer Hof“ eine öffentliche Eisenbahnerversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Forderungen der Eisenbahner und das Parlament. 2. Anträge und Anfragen. Genosse Scheibein aus Innsbruck erstattete den Bericht über die Parlamentssitzungen, in welchen die Forderungen der Eisenbahner über die 17 Millionen Kronen zur Verhandlung kamen. Nachdem nun die bürgerlichen Abgeordneten durch ihr schäbiges Verhalten die 17 Millionen Kronen abermals abgelehnt haben, so ist es jetzt Sache der Eisenbahner, selbst hiezu Stellung zu nehmen. In erster Linie müssen die organisierten Eisenbahner bestrebt sein, durch entsprechende Aufklärung die indifferenten, sodann auch die in gegnerischen Organisationen stehenden Eisenbahner für unsere Organisation zu gewinnen suchen. Wenn es uns gelingt, den Großteil der Eisenbahner für unsere Sache zu gewinnen, so werden weder die Regierung noch die bürgerlichen Abgeordneten es wieder wagen, die berechtigten Forderungen mit einer Resolution abzutun. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall aufgenommen. Auch die vorgeschlagene Resolution fand einstimmig Annahme.

St. Veit a. d. Glan. Auch hier erfreute sich die Eisenbahnerversammlung, die unter dem Vorsitz der Genossen Machné, Reinitzhuber und Priegl am 23. Februar um halb 8 Uhr im Hotel „Stern“ stattfand, eines guten Besuches seitens der Eisenbahner und ihrer Frauen. Die Versammlung wurde mit einem Freiheitschor des Eisenbahnergesangvereines eröffnet. Genosse Dr. W. Ellenbogen hielt hierauf unter lebhaftem Beifall der Anwesenden eine beinahe zweistündige Rede, nach welcher die Resolution einstimmige Annahme fand. Obwohl die nationalen Helden die ganze Woche über davon viel zu erzählen wußten, daß sie in der Versammlung den sozialdemokratischen Schwindel aufdecken werden, meldete sich trotz wiederholter Aufforderung niemand zum Wort. Anwesend waren die beiden Klagenfurter Sendlinge, zogen aber der Tapferkeit besseren Teil vor und ergriffen vor der Schlacht die Flucht.

Eisenerz. Samstag den 22. Februar fand in Scheidls Gasthaus, Vereinslokal, eine gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt, in der Reichsratsabgeordneter Vinzenz Muchitsch aus Graz über die Forderungen der Eisenbahner an das Parlament sprach. Der Redner zeigte hiebei die schmähliche Haltung der Christlichsozialen und Nationalverbändler in Angelegenheit des 17 Millionen-Antrages auf. Er schloß sein ausgezeichnetes Referat mit dem Appell an die Anwesenden, die Organisation auszubauen, die noch fernstehenden Eisenbahner der Organisation zuzuführen, dann werden es die verschiedenen bürgerlichen Abgeordneten nicht mehr wagen, ein solches Doppelspiel mit den Eisenbahnern durchzuführen, wie dies jetzt anläßlich des 17 Millionen-Antrages der Fall war. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Knittelfeld. Am Dienstag den 22. Februar fand im großen Saal des Volksheims eine öffentliche Versammlung der Eisenbahner statt, welche infolge des Massenbesuches, welchen sie aufwies, als eine Demonstration gegen die Zustände in den Betrieben der k. k. Staatsbahn aufzufassen ist. Reichsratsabgeordneter Genosse Tomschik erstattete das Referat und zerpflückte in glänzender Weise die verwerfliche Haltung der bürgerlichen Gruppen gegen die Forderungen der Eisenbahner im Abgeordnetenhaus. Unter lebhaftem Beifall schloß Genosse Regner die Versammlung in später Nachtstunde mit dem Appell, in furchtloser Entschlossenheit, insbe-

Feuilleton.

Land und Leute in der Bukowina.

Von Rudolf Müller.

Es war im Herbst, als an mich das Ersuchen gerichtet wurde, einige Versammlungen in den größeren Stationen der Bukowina abzuhalten. Ich muß sagen, daß ich diesem Wunsche mit Rücksicht auf all das, was ich über dieses Land gehört hatte, nur mit einigem Widerstreben nachkam. Es hat mich aber nicht gereut. Meine Ansicht über diese Provinz und ihre dürftige Kultur hat sich seither gründlich, und zwar zugunsten dieses Landes geändert. Alle meine Vorurteile habe ich restlos fallen lassen. Ich würde nur wünschen, daß die Genossen ihre Urlaube öfters als bisher in diesem interessanten Lande verbringen würden, in welchem es so reiche Gelegenheiten gibt, mit einer Fülle von Erfahrungen, Eindrücken und Belehrungen heimzukehren. Die dortigen Genossen, die jeden Besuch aus dem Westen mit einer außerordentlichen Gastfreundlichkeit quittieren, würden eine helle Freude über die zuteil gewordene Ehre haben. Durch wiederholte persönliche Fühlungnahme würde der Organisationsgedanke in dem industriearmen Lande leichter Eingang finden und das noch unentwickelte Solidaritätsgefühl wachsen. Wer Land und Leute aus der Bukowina nur aus der Geschichte und den Redensarten kennen lernte, der wird angenehm überrascht sein, um wieviel anders und besser es in Wirklichkeit ist. Sobald man den galizischen Grenzort Stanislau verläßt, merkt man so ganz unvermittelt, daß man in ein anderes Land kommt. Wellenförmig reihen sich Hügel an Hügel, die zumeist mit mächtigen, undurchdringlichen Buchenwaldungen bewachsen sind. Nur an dem Hauptzuge und gegen die Ausläufer der Karpathen gibt es mächtige Fichten- und Kieferwaldungen. Die Hälfte der gesamten Waldfläche gehört dem orientalischen Religionsfonds, der vom Staate verwaltet wird. Das ganze Land heizt und kocht dort mit Buchenholz. Selbst in den meisten Heizhäusern werden die Lokomotiven ausschließlich mit diesem Heizmaterial versorgt. Wie Festungsmauern kreisen die gespalteten Holzstöße die dortigen Stations- und Heizhausanlagen ein. Die Steinkohle ist dort noch vielfach ein unbekanntes Ding. Der Boden ist zumeist lehmig und mit gelbem Schlemmsand durchzogen und mittelmäßig fruchtbar. Es wachsen aber so ziemlich alle notwendigen Getreidearten, insbesondere aber der Mais, die Kartoffeln und die Kürbisse, die ohne eine besondere Pflege prächtig gedeihen. Der Ackerbau steht zumeist auf einer weit höheren Stufe wie in Galizien, insbesondere in der Ebene längs des Dnjestr, des Pruth und der Sczuzawa. Trotzdem ist der Ackergrund dort sehr billig. Ackerland zu 20 H. per Quadratmeter ist dort keine Seltenheit. Große Strecken des Landes warten noch auf die Urbarmachung und können von den der Landwirtschaft kundigen Leuten billig erworben werden. Neben den heimischen Rindern sieht man zu seiner Ueberraschung eingeführte Rassen aus dem Emmental, Tirol und Kärnten, die mit den dortigen Landschlägen gekreuzt und veredelt werden. Die durch Inzucht degenerierten Schafherden werden durch eingeführte Seeländer Vollblutwidder aufgefrischt. Obwohl der Ziegenzucht vermöge der billigen Weide kein besonderes Augenmerk geschenkt wird, konnte ich während meines kurzen Aufenthaltes zwei edelrassige Saanentalziegen aus der Schweiz sehen, die eine prächtige Konstitution hatten. In den fortgeschritteneren Bauerngehöften sah ich französische und englische Hühnerrassen sich lustig tummeln und selbst Pfaue bevölkern die Höfe. Nach all dem Gesagten ist es kein Wunder, daß die dortigen Bahnwächter sich mit Viehzucht und Ackerbau beschäftigen, was zu betreuen Weib und Kindern überlassen bleibt. Es gibt dort einige Bahnwächter, die drei bis vier Pferde, mehrere Ochsen, ein halbes Dutzend Kühe, eine Schafherde und manches Kleinvieh besitzen. Sie gehören, wie mir versichert wurde, zu den wohlhabendsten Leuten des Ortes und werden von den Bauern wegen der „schönen, leichten Stellung“, die extra noch honoriert wird, beneidet. Der karge Lohn eines Bahnwächters wird nach den dortigen Begriffen ein guter Gehalt.

Die Dörfer der Bukowina sind zumeist langgestreckt und bestehen aus zwei Reihen Häusern, die längs der Straße sich hinziehen. Jedes Dorf hat ein bis drei Kirchen der verschiedenen Konfessionen, die dem ganzen einen schönen Rahmen geben. Vermöge des großen Holzreichtums werden die meisten Häuser der Billigkeit wegen wie die Blockhäuser oder nach der Art unserer Holzknechthütten aufgestellt und mit einem dichten Strohdach überdeckt. Die vorhandenen Ritzen werden mit Lehm, dem man geschnittenes Stroh leimischt, verklebt. Der Fußboden des Wohnraumes ist nach Art unserer Scheunentenne aus Lehm und wird gemeinschaftlich und friedlich mit dem Kleinvieh geteilt. Jedes Dorf hat eine andere Physiognomie, je nachdem, von welchem Volksstamm es bewohnt wird. Es gibt Dörfer, wie Hadikfalva, die rein magyarisch sind und deren Insassen in Rasse und Sprache Vollblutmagyaren sind und alle Eigenheiten ihrer Nation bewahrt haben. Schule, Lehrer und Richter sind magyarisch. Neben den magyarischen gibt es kerndeutsche Dörfer mit deutscher Eigenart. Die Bewohner sprechen oft noch den unverfälschten Schwarzwälder Dialekt oder säuseln wie echte Sachsen aus der Umgebung von Bauzen. Es folgen kunterbunt nebeneinander bulgarische, serbische, polnische, rumänische und ruthenische (ukrainische) Ansiedelungen. In den Bergen gegen Ungarn zu wohnen die Huzulenstämme, die mit ihren blutroten Hosen, weißen Jaquet und turmhohen, schwarzen Schaffellmützen ein ganz martialisches Aussehen zur Schau tragen, sonst aber gutmütige Kerle sind. In den Dröfern Klimoutz, Fontina-Alba und Lippoweni wohnen, richtiger: hausen die Lippowana, eine ganz sonderbare religiöse Sekte, die gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts aus Rußland einwanderte. Die Deutschen zeichnen sich unter allen anderen Volksstämmen durch ihre ererbte Gastfreundschaft und höhere Kultur aus. Die Bulgaren, die verhältnismäßig am geringsten vertreten sind, pflegen die Gartenkultur und versorgen damit die Städte mit ihren Produkten. Die Ruthenen sprechen zumeist polnisch, die Polen ruthenisch und in der Mehrzahl auch deutsch.

Einen Jahrmarkt in Kimpolung zu beobachten, gehört zweifellos zu den interessantesten Schaustellungen, die ich je gesehen habe. Da kommen die verschiedenen Huzulenstämme auf ihren schmächtigen Pferdchen herangeritten oder führen auf zweiräderigen Karren, an welche Maultiere gespannt sind, in Fässern ihren erzeugten Schafkäse, geschmolzene Butter, Nüsse und alle möglichen Obstsorten und Getreidearten zum Verkauf heran. Hei, da gibt es ein Feilschen, Anpreisen und Gewimmel. Ein modernes Babel steht vor unseren Augen auf. Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen? Alle Nationen, die in Oesterreich leben drängen sich im engen Raume um das tägliche Brot. Aber all das wickelt sich in friedlichen Formen und ohne Getöse und Störung ab.

Die österreichische Regierung und die bürgerlichen Chauvinisten könnten bei den einfachen Leuten Unterricht nehmen, um zu lernen, wie die verschiedenen Nationen mit ihrer verschiedenen Kultur, Religion und Sprache ihre besonderen Verhältnisse zueinander regeln.

Die Frauen tragen sich gleichmäßiger und viel einfacher wie die Männer. Ein Hemd aus Rohleinen, das bis zu den Knien reicht, vertritt zugleich die Beinkleider und den Rock. Ein Leibchen aus Schafspelz, das merkwürdigerweise gleichfalls bis zu den Knien reicht und ohne Aermel ist, bildet den ganzen Putz der schönen und gesunden Rutheninnen oder Rumäninnen. Am Sonntag werden die gleichen Trachten wie an Wochentagen getragen, nur sind Hemd und Pelzleibchen (Gilet) reich und schön mit stilisierten Blumen und Ornamenten auf dem Rücken und an den Enden gestickt. Diese Stickerei ist ein Spezialfach der dortigen Schneider, die in Wirklichkeit Kürschner sind. Im Winter zieht die Ruthenin und Rumänien über ihr Pelzleibchen noch ein zweites, das mit

sondere jetzt gelegentlich der großangelegten Werbeaktion, für die Entfaltung der freien Eisenbahnerorganisation zu sorgen.

Kleinmünchen. Am 28. Februar fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, in der Genosse Weiser über die „Forderungen der Eisenbahner und das Parlament" referierte, und wurde die Resolution mit Beifall aufgenommen. Es folgten mehrere Neubeitritte.

St. Georgen a. d. Gusen. Am 2. März fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher die Genossen Madlmayer und Feilmayer über die „Forderungen der Eisenbahner und das Parlament" sowie über die stattgefundene Arbeiterausschußsitzung mit großem Beifall referierten. Auch hier geht es vorwärts.

Steyrling. Die Eisenbahner der Pyhrnbahn fanden sich am Sonntag den 2. März im Gasthaus Preißeg in Steyrling so zahlreich ein, daß alle Lokalitäten überfüllt waren. Genosse Weiser aus Linz sprach über die „Forderungen der Eisenbahner und das Parlament". Das Referat wurde mit stürmischem Beifall belohnt, die Resolution nicht nur einstimmig angenommen, sondern auch beschlossen, nicht zu ruhen, bis daß nicht der letzte Eisenbahner zum Kampf bereit in der Organisation steht.

In einer darauf folgenden Wächterkonferenz besprach Genosse Weiser deren Forderungen für die Personalkommission. Nach Erledigung noch vieler Anfragen wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen. Als Subzahlstellenleiter wurde abermals Genosse Greil einstimmig gewählt.

Wolfsberg. Am 26. Februar fand in Labis Gasthaus (Vereinslokal) eine ziemlich gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt, in welcher Genosse A. Müller aus Wien über die „Forderungen der Eisenbahner im Parlament" sprach. Der Redner zeigte hiebei die schmähliche Haltung der Christlichsozialen und Nationalverbändler in Angelegenheit des 17 Millionen-Antrages auf. Er schloß sein ausgezeichnetes Referat mit dem Appell an die Anwesenden, die Organisation auszubauen und die noch fernstehenden Eisenbahner der Organisation zuzuführen, dann werden es die verschiedenen bürgerlichen Abgeordneten nicht mehr wagen, mit den Eisenbahnern ein solches Doppelspiel zu treiben wie es bisher der Fall war. Eine Resolution im Sinne des Referats wurde einstimmig angenommen.

Gänserndorf. Am 1. März fand in Gänserndorf eine sehr gut besuchte freie Eisenbahnerversammlung statt, in welcher Genosse Karl Spieß von der Zentrale ein beifällig aufgenommenes Referat erstattete und Genosse Galle die Forderungen der Eisenbahner besprach und die bereits überall angenommene Resolution zur Annahme empfahl. Die Resolution wurde unter Beifall einstimmig angenommen.

Feldkirch. Am Montag den 24. Februar fand im Gasthaus „zur Rose" eine sehr gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt, in welcher Reichsratsabgeordneter Genosse Simon Abram aus Innsbruck in zweistündiger Rede über die abgelehnten Forderungen der Eisenbahner im Parlament und die gewerkschaftliche Organisation sprach. Die gelungenen und interessanten Ausführungen des Redners ernteten stürmischen Beifall.

Stillfried. Am 23. Februar und am 2. März fanden in Angern Eisenbahnerversammlungen mit folgender Tagesordnung statt: „Die Forderungen der Eisenbahner im Parlament und die gewerkschaftliche Organisation", die gut besucht waren. In ersterer hielt Genosse Stemmer einen Vortrag, in letzterer referierte Genosse Swoboda von der Zentrale. Vor der Versammlung hielt Genosse Stemmer dem durch christlichsoziale Mörderhand gefallenen Reichsratsabgeordneten Genossen Schuhmeier einen Nachruf, der von den Versammelten stehend angehört wurde.

Grußbach. In Janitschek's Gasthaus fand am 23. Februar eine gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt, in welcher Genosse Pfeffer das Referat über die „Forderungen der Eisenbahner im Parlament und die gewerkschaftliche Organisation" erstattete. Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen und zum Schluß die vom Genossen Pfeffer vorgeschlagene einheitliche Resolution unter stürmischen Kundgebungen einstimmig zum Beschluß erhoben.

Karl Marx.

Zur dreißigsten Wiederkehr seines Todestages, 14. März.

Auch die Gewerkschaften, und sie nicht minder als die politische Organisation der Arbeiterklasse, haben ein gutes Recht, an den Ehrungen des großen Vorkämpfers der Sache des Proletariats, Karl Marx, teilzunehmen. Ueberall rüstet die Arbeiterschaft, um anläßlich der dreißigsten Wiederkehr des Todestages von Karl Marx ihrer tiefen Verehrung und Dankbarkeit für den Mann, der sie mehr als alle anderen gelehrt hat, Ausdruck zu geben. Am 14. März 1883 starb Karl Marx, und drei Dezennien nach seinem Tode gehört sein Namen zu den meist genannten und meist bekannten auf dem Erdball.

Die Arbeiterschaft begeht keine inhaltsleeren Feste. Auch ihren Gedächtnisfeiern liegt immer ein ernstes, würdiges Wollen und Streben zugrunde. Dem Andenken Karl Marx' entspräche auch eine oberflächliche Feier sehr wenig. Sein Werk, sein Wirken, seine Lehre haben es verdient, inniger als durch bloße Festreden gefeiert zu werden, vor allem durch eindringliches Studium seiner Werke, durch aufrichtiges Streben im Sinne dieser Lehren überall zu wirken.

Und das ist gerade bei den Gewerkschaften sehr notwendig. Wir wollen an dieser Stelle nicht den Lebenslauf des großen, wackeren Mannes schildern, den Lebenslauf eines von den herrschenden Klassen verfolgten, gehaßten Mannes; das geschieht in der übrigen Arbeiterpresse. Vom Standpunkt der Gewerkschaftsbewegung soll aber einiges über Karl Marx und seine Lehren gesagt werden. Denn die Gewerkschaftsbewegung verdankt ihm ungemein viel. Gleich in den ersten Jahren seiner Tätigkeit hatte er Gelegenheit, die Gewerkschaften gegen unverdiente Herabsetzungen, Verhöhnungen und Verkennungen in Schutz zu nehmen. Seine Polemik gegen Proudhon und andere sogenannte Sozialisten, ist heute noch für jeden Arbeiter eine lebendige und frische Aufforderung zum Anschluß an die Gewerkschaftsbewegung. Mit seherischen Worten weist Marx damals bereits den Gewerkschaften eine hohe Aufgabe zu; sie sollen eine ähnliche Mission für das Proletariat erfüllen, wie die städtischen Gemeinden des Mittelalters für die Bourgeoisie die ersten Organisationsgebilde waren. Und wenn die Internationale, die vor bald 50 Jahren ebenfalls unter tätiger Teilnahme von Karl Marx gegründet wurde, den Gewerkschaften einen so hohen Platz in der Organisation des Proletariats eingeräumt hat, so war es vorerst ein Verdienst von Karl Marx. Seine Denkschrift über das Gewerkschaftswesen an den Kongreß der Internationale in Genf hat da wesentlich mitgewirkt. Mit großem Interesse soll nach übereinstimmenden Aussagen derjenigen, die in seinem Hause verkehrt haben, Marx den Kämpfen der Gewerkschaften gefolgt sein.

Doch nicht bloß Sympathien und praktische Organisationsgedanken hatte die Gewerkschaftsbewegung von Karl Marx. Ihr größter Gewinn, den sie ihm verdankt, ist seine Theorie, die heute gerade mehr denn je in der ganzen Gewerkschaftsbewegung ihre Verkörperung, ihre Umsetzung in die Praxis erblicken kann. Es hat ja auch schon vor Marx Berufsvereinigungen von Arbeitern gegeben, aber Gewerkschaften waren es nicht, vor allem nicht in dem Sinne, wie wir die Gewerkschaftsbewegung heute auffassen. Es gibt aber auch heute noch gewerkschaftsähnliche Gebilde, die wir kaum an die Seite von unseren Gewerkschaften stellen würden. Der Unterschied besteht eben in deren verschiedenen Verhältnissen zu der Lehre von Karl Marx.

Gewiß, Marx hat aus seinen Wahrnehmungen und Betrachtungen der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Entwicklung nicht Schlüsse gezogen, die ausschließlich für die gewerkschaftliche Betätigung der Arbeiterschaft angewendet werden sollten. Aber darin liegt ja eben einer der tatsächlichsten Beweise der Einheitlichkeit der Arbeiterbewegung überhaupt, daß sie aus der Entwicklung der kapitalistischen Welt sich ergebenden Gesetze, für das Vorgehen der Arbeiterklasse gleiche sind, sei es auf politischem oder auf gewerkschaftlichem Gebiete. Und so haben wir keine besondere gewerkschaftliche Theorie von Karl Marx, wohl aber hat er uns Lehren von unsterblichem Werte hinterlassen, die eiserner Bestandteil unserer gewerkschaftlichen Taktik geworden sind.

In gewaltigen Werken hat Karl Marx die Ausbeutung des Arbeiters durch das Kapital aufgezeigt; in beredten Worten lehrt er uns, daß die Ausbeutung des Arbeiters in der kapitalistischen Wirtschaftsform die höchste Aufgabe, die höchste Tugend des Unternehmers ist. Die Herabdrückung des Lohnes, das ist ein Ziel des Schweißes der Edlen wert. Und sie — schwitzen gern im Dienste des Profits. Die Arbeiter wehren sich — ihre Abwehr nimmt die Form des Lohnkampfes an, in Wirklichkeit ist es ein Kampf um den Profit, der doch der Ausdruck der Ausbeutung ist. Da scharen sich einzelne Arbeiter um die gemeinsame Fahne, führen ihren Kampf als Klasse gegen die Klasse der Ausbeuter. Ein unbarmherziger, tiefer Interessengegensatz trennt die beiden Klassen, und dieser Gegensatz wird immer tiefer und größer, seine Folgen für die Arbeiterschaft immer schrecklicher, so lange sie ihnen nicht organisierten Widerstand entgegensetzen. Und organisierter Kampf um höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit, Schutzeinrichtungen, das ist ja gewerkschaftlicher Kampf.

Dieser Kampf wird um so entschiedener, unermüdlicher, begeisterter geführt, je klarer die Arbeiter die Zusammenhänge des wirtschaftlichen Lebens erkennen, je bessere Anhänger von Marx sie werden; dieser Kampf wird um so erfolgreicher und besser geführt werden, je mehr die Gewerkschaftspraxis die Verwirklichung der vorgezeichneten Marxschen Anschauungen sind. Klassenkampforganisationen bringen Erfolge, schon weil sie den Arbeiter über den Wert der gewerkschaftlichen Errungenschaften nicht im unklaren lassen. Viel weiter liegt das Ziel, dem die Gewerkschaften als Teil der Arbeiterbewegung dienen. Harmoniedusslerische Organisationen können von zufriedenen Arbeitern in der kapitalistischen Ordnung

---

Aermel versehen ist und das zum Unterschied Pelz genannt wird, an. Schuhe kennen die Frauen selbst im Winter nicht und laufen ohne jeden Schaden selbst bei größter Kälte stunden- und tagelang barfuß. Dafür wird Kopf und Gesicht, ob es warm oder kalt ist, in ein mächtiges Tuch eingewickelt. Die Gesundheitsregel: Halte den Kopf kalt und die Füße warm, dann bleibst gesund, wirst selten krank, befolgen die Frauen in umgekehrter Ordnung und werden dabei ohne Beschwerden noch älter als die, die diese Regel richtig befolgen. Entbindungen machen der Ruthenin und Rumänin keine Beschwerden. In zwei bis drei Tagen nach ihrer Niederkunft, oft schon an demselben Tage geht sie ihren gewohnten Obliegenheiten nach, als wenn nichts geschehen wäre.

Die Frauen sind in der Regel fleißiger als ihre Männer. Zu wiederholtenmalen konnte ich beobachten, daß Frauen bei der furchtbarsten Hitze mit einem unvergleichlichen Fleiß am Felde arbeiteten, während der Herr Gemahl mit seinem Gespann unter einem schattigen Baume lag und aus einer kurzen Pfeife kunstvolle Ringelchen in die Luft blies. Die Ruthenin ist nie müßig. Ob sie nun zur Kirche geht oder in der Stadt Einkäufe besorgt, stets geht sie mit dem Rocken, den sie am Gürtel befestigt hat, aus und spinnt flink feine Fäden aus der aufgesteckten Schafwolle. Die Männer kleiden sich mannigfaltiger und bunter. Bald haben sie enge, weiße, bald wieder schwarze, braune oder rote Schafwollhosen oder weite Leinen, die unten ausgefranst sind. Die einen tragen enganliegende Husarenstiefel, die anderen Opanken, viele sind bloßfüßig. Die einen tragen Schafmützen, die die Form eines Zuckerhutes haben, andere wieder Hüte mit winzig kleinen Krempen, die wie ein „Reindel" aussehen, von denen bunte Bänder flattern. Auch kleine Käppi und runde Turbanmützen bilden ab und zu die Kopfbedeckung. Jedes Dorf hat dort eigene Trachten, seine eigenen Sitten und Gebräuche bewahrt, die ihnen vererbt worden sind und die sie wieder weiter vererben. Aber alle, ob Jüngling oder Greis, tragen lange Haare, die über die Schultern und die Brust lose herabhängen. Als ich einmal einen Bauern fragte, dem seine volle Mähne lästig über das Gesicht und den Nacken hing, ob ihm denn die langen Haare bei der Arbeit nicht hinderlich seien und ob er dabei nicht furchtbar schwitze, gab er mir selbstbewußt zur Antwort: „Ein Ruthene schwitzt nicht." Ich beobachtete sie des öfteren bei der Arbeit und machte dabei die Erfahrung, daß der Mann mit seinem Ausspruch recht hatte.

An der Grenze gegen Rumänien wird das Land zumeist von Rumänen bewohnt. Dort habe ich herrliche schöne Typen von Romanen gesehen. Schwarzbraune Gesellen mit kleinen, stechenden Augen, Hakennase, herabhängendem Schnurrbart, pechschwarzes, bis zu einem halben Meter langes flatterndes Kopfhaar, einen Zibuck im Munde, Opanken an den Füßen, in denen jede Zehe ihr eigenes Guckloch hatte, blutrote Hosen und einen Schafpelz mit bunten Flecken, wie ihn einst der keusche Josef getragen haben mag, so machen sie einen imponierenden Eindruck. Wenn uns ein solcher Mensch im Wiener Wald begegnen möchte, ich wette, tausend gegen eins, daß man aus Furcht den Revolver ziehen und um Hilfe rufen würde. Kaum daß der Ruthene oder Rumäne die Schuljahre hinter sich hat, unterhält er auch schon ein Verhältnis mit einem Mädchen aus der Nachbarschaft. Bis zu seiner Assentierung ist aus der Liebschaft zumeist ein reicher Kindersegen hervorgegangen. Das ist für den Ruthenen und Rumänen kein Ereignis und wird weit entfernt als etwas Unmoralisches angesehen. So machte es der Großvater, der Vater und so werden es seine Enkelkinder treiben. Nur eines wird von diesen jungen Vätern mit Strenge verlangt: Sie müssen nach der Beurlaubung ihre Jugendliebe heiraten. Trifft einer keine Anstalten hiezu und ist er den Belehrungen von seiten der Eltern unzugänglich, so wird ihm das Haus, ja sogar die ganze Gemeinde verwiesen. Dagegen hilft kein Protest und keine behördliche Entscheidung.

Ein Rekrutenabschiedsfest in einem ruthenischen oder rumänischen Dorfe gehört zweifellos zu den interessantesten Begebenheiten und der Eindruck bleibt jedem Fremden sein Leben lang in angenehmer Erinnerung haften. Am Anger versammeln sich die Dorfschönen im Kreise. Inmitten steht ein Tisch und ein Stuhl. Auf demselben läßt sich der Musikus des Dorfes, der eine Art Zimbal schlägt, nieder und beginnt nun das Instrument mit zwei Stäben zu bearbeiten. Das Spiel begleitet er mit seinem Gesang. Die Mädchen richten ihre Augen gegen das Dorf und schwenken grüßend ihre Tücher. Plötzlich schießen auf kleinen Pferdchen ohne Steigbügel und Sattel die Burschen, deren Mähnen im Winde flattern, pfeilschnell zum Tanzplatz heran. Man sieht es ihnen an, daß sie auf den Pferden zu Hause sind. Man erinnert sich bei diesem Augenblick lebhaft an die Mär von Absalon, der sich bei einem wilden Ritte mit dem langen Haare in den Aesten des Waldes verfing. Wie auf Kommando stehen festgemauert die kleinen Tiere, die ihr Leben lang keine Bürste am Rücken fühlten, da. Wie Akrobaten springen die jungen Reiter ab, überlassen die Tiere ihrer Freiheit und ihrem Schicksal. Die Musik spielt eine Art Tusch, den die Mädchen wie ein Willkomm stimmlich begleiten. Die Festlichkeit nimmt nun ihren Anfang und beginnt mit einer für die Einheimischen traurigen Begebenheit. Ein Rekrut setzt sich in die Mitte des Kreises auf eine hiezu bereitstehende Bank oder einen Holzbock; auf seinem Gesicht liegt ein schmerzlicher Ausdruck. Ein Mann mit einer langen Schafschere nähert sich ihm und schneidet ihm wahllos eine Locke von seinen pechschwarzen glänzenden Haaren ab und überreicht sie seiner Geliebten, die zweite gehört seiner Mutter, die dritte dem Vater, den Geschwistern, Verwandten, Freunden und so fort.

Der Zimbalschläger spielt ein wehmutvolles Lied und kein Auge bleibt bei dem Spiele trocken.

Die Schur ist beendet. Sein Mädchen reicht ihm nun einen zinnernen Becher Kornschnaps (ungefähr ein Viertel Liter), den der geschorene Rekrut mit einem Zuge leert und im Uebermut dann weit von sich wirft. Nun beginnt er in der ausgelassensten Weise sein inneres Tier loszulassen. Zuerst küßt er alle Mädchen, schüttelt ihnen die Hände und schickt sich an, allein einen Nationaltanz, Kolomeka genannt, in hockender Stellung und mit viel Temperament auszuführen. Die Mädchen begleiten die Musik taktmäßig mit den Händen. Es kommt der zweite, der dritte Rekrut an die Reihe; an allen wird dieselbe Prozedur vorgenommen und jeder führt denselben Tanz auf, wie seine Kameraden vorher. Der Haarschneider hat die Burschen in einen geradezu bedauernswerten Zustand hergerichtet. Die schöne Mähne, die dem schwarzgebräunten Gesicht, in dem ein Paar funkelnde Augen blitzen, eine natürliche Umrahmung gibt, ist verschwunden. Statt dessen ist Stufe auf Stufe geschnitten, die die weißbraune Kopfhaut durchschimmern lassen. In seinem Sonntagsstaat ohne Haarmähne sieht der Bursche aus, wie ein Prachthahn, der in der Mause steht. Wenn er so inmitten seiner Kameraden dasteht, nimmt er sich wie ein gekennzeichneter Galeerensträfling aus. Selbst dem fernstehenden Zuschauer wird bei diesem Anblick schwer zu Mute und tiefe Seufzer entringen sich über den Verlust des schönen Kopfschmuckes der Burschen seiner Brust. Solche Unterhaltungen dauern bis tief in die Nacht hinein und es kommt nur höchst selten vor, daß dieselben, wie in Niederösterreich, Steiermark ꝛc., mit einer Rauferei enden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Bukowiner, zum Unterschied von den Polen, keine so schweren Alkoholiker sind, obwohl auch dort sehr viel Schnaps noch gebrannt wird.

Die Rumänen haben gefühlvolle, zum Herzen gehende Lieder, die sehr melodiös klingen. Sie singen sehr gern und können auch singen. Ihr Singen ist eine Art Gottesdienst. Wenn so ein Heimatslied angestimmt wird, da liegt auf ihren Gesichtern ein Ernst und aus den feurigen Augen quellen bei alt und jung heiße Tränen. Obwohl die Bewohner des Buchenwaldes (Bukowina) gut gläubig sind, so sind sie doch keine religiösen Phantasten. Die Mehrzahl der in der Bukowina lebenden Volksstämme gehört der griechisch-orientalischen Kirche an. Ihre Pfarrer können heiraten, wenn sie auf höhere

---

Besucht nur Lokale, in welchen der „Eisenbahner" aufliegt!

träumen, die böse Wirklichkeit wird ihnen die schönsten Träume immer wieder verscheuchen. Uns selbst, unsere Klassengenossen zum Klassenbewußtsein führen, dieses Bewußtsein als Grundlage unseres ganzen gewerkschaftlichen Schaffens zu machen: das sei, wie es bis jetzt war, unsere Art der Ehrung des sozialistischen Lehrmeisters Karl Marx.

Doch noch auf einige besondere Gedanken Marx' sei heute hingewiesen, weil sie gerade für die Gewerkschaftsbewegung, ganz besonders auch für die Gewerkschaftsbewegung unseres Landes, von Bedeutung sind. In der Inauguraladresse der Internationale lesen wir eine feine und zutreffende Charakteristik des gewerkschaftlichen Kleinkampfes. „Dieser Kampf für die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit wütete um so heftiger, als er nicht bloß ein Schrecken für die Habsucht war, sondern auch ein direkter Eingriff in den großen Kampf zwischen der blinden Regel der Gesetze von Angebot und Nachfrage, welche die politische Oekonomie der Bourgeoisie ausmachen, und der durch soziale Fürsorge geregelten sozialen Produktion, dem Inbegriff der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse. Und deshalb war die Zehnstundenbill nicht bloß ein großer praktischer Erfolg, sie war der Sieg eines Prinzips: zum erstenmal am hellen, lichten Tage unterlag die politische Oekonomie der Bourgeoisie der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse." Das ist eine hohe Wertung des gewerkschaftlichen Kampfes für die Beschleunigung der Entwicklung zum Sozialismus: wer die Worte erwägt, wird auch den gewaltigen Widerstand der Unternehmer verstehen, denen sie Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit entgegensetzen. Aber noch viel aktueller für uns Oesterreicher sind die Worte: „Ein Element des Erfolges besitzen sie — Zahlen; aber Zahlen wiegen nur dann schwer in der Wage, wenn sie durch ein Bündnis vereinigt und einem bewußten Ziel entgegengeführt werden. Die Erfahrung der Vergangenheit hat gelehrt, daß Mißachtung des Bandes der Brüderlichkeit, welches zwischen den Arbeitern der verschiedenen Länder besteht und sie anspornen sollte, in allen ihren Kämpfen für Emanzipation fest beieinander zu stehen, sich durch eine allgemeine Vereitelung ihrer unzusammenhängenden Anstrengungen bestraft." Nach diesem Ratschlag sollten alle Gewerkschaften aufgebaut sein, also ein internationales Gebilde. Würde das bei uns nur allgemein anerkannt werden! Noch klarer tritt Marx' Meinung in der Einleitung zu den Statuten der Internationale hervor, wo es heißt: „Die ökonomische Emanzipation der arbeitenden Klasse ist das große Ziel, welchem jede politische Bewegung als bloßes Hilfsmittel sich unterordnen sollte; alle auf das große Ziel gerichteten Anstrengungen sind bisher an dem Mangel der Solidarität zwischen den vielfachen Zweigen der Arbeit jeden Landes und an dem Nichtvorhandensein eines brüderlichen Bandes der Einheit zwischen den arbeitenden Klassen der verschiedenen Länder gescheitert; die Emanzipation der Arbeit ist weder ein lokales noch ein internationales, sondern ein soziales Problem, welches alle Länder umfaßt, in denen moderne Gesellschaften existieren und dessen Lösung von der praktischen und theoretischen Mitwirkung der vorgeschrittenen Länder abhängt."

Diese Mahnungen — besonderer Erklärungen bedürfen sie nicht — wollen wir uns jetzt, da die dankbare Arbeiterklasse mit Ehrfurcht und Stolz das Angedenken ihres Lehrers feiert, uns selbst neuerdings zum Bewußtsein bringen, sie unseren Freunden überall vortragen und erläutern, und durch freudige Arbeit die Gewerkschaften so ausbauen, daß sie dem Ideal, das Karl Marx vorschwebte, entsprechen. Das sei unsere Ehrung Karl Marx'.

Jugend, vor die Front!

Wer sich mit den inneren Vorgängen in der Gewerkschaftsbewegung beschäftigt, der wird die Wahrnehmung machen, daß mit der Führung und Erledigung der Organisationsgeschäfte sehr oft Kollegen betraut werden, die sich bereits im vorgeschrittenen Lebensalter befinden. Das erscheint auf den ersten Anblick ganz natürlich, denn jeder Freund der Bewegung wird sich sagen, daß es richtig ist, an die verantwortlichen Posten Kollegen zu stellen, die bereits ein gereifteres Alter und eine größere Portion Lebenserfahrung erreicht haben und so am ersten berufen erscheinen, die Organisation zu leiten und an vorderster Seele mit Rat und Tat für das Wohl der Berufsgenossen zu wirken. Anderseits hört man aber auch oft die Auffassung vertreten, daß es besser und richtig wäre, wenn das jüngere Element mehr in praktischer Weise in die Aufgaben der Bewegung eingeführt, an verantwortungsvollere Posten gestellt und damit in die Lage versetzt würde, später das ihm von den „Alten" anvertraute Pfund in richtiger Weise zu verwalten.

Diese Anschauung hat manches Richtige für sich und wir berühren hier ein Problem, das interessant genug erscheint, einmal etwas ausführlicher erörtert zu werden. Wir müssen nämlich feststellen, daß zu einem erheblichen Prozentsatz die jüngeren Gewerkschaftsgenossen sich nicht in der intensiven Weise für unsere wirtschaftlichen Interessen und unsere Organisationsarbeit einsetzen, wie es nötig und wünschenswert wäre. Sie betrachten sich als Mitglieder, schließen sich auch den notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse an, treten aber seltener mehr in den Vordergrund und überlassen die Führung ihren älteren Kollegen, und zwar weniger aus dem Grunde, um respektvoll dem erfahrenen Alter den Vortritt in der Bewegung zu überlassen, sondern vielmehr aus Nachlässigkeit und einem gewissen bessergearteten Indifferentismus heraus, der wohl im großen ganzen mitmacht, jedoch Gehirn und Körper mit der Last der Organisationsarbeit nicht allzu sehr überbürden möchte. Unsere Jugend versagt eben oft, wenn es heißt, den ganzen Mann völlig rückhaltlos in den Dienst der Bewegung zu stellen.

Wie oft sehen wir im Dienste der Arbeiterbewegung ergraute Genossen immer noch in aller Frische in den vordersten Reihen! Sie, die schon vor fünfundzwanzig und dreißig Jahren mit Jugendenthusiasmus die sozialistischen und gewerkschaftlichen Lehren in sich aufnahmen und in der Sturm- und Drangperiode der Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunders ihr ganzen Denken und Handeln der aufkeimenden Arbeiterbewegung widmeten, wirken auch heute noch in alter Weise für unsere großen Ziele, drängen vorwärts und freuen sich der erreichten Erfolge. Und ihre ganze Sorge dreht sich wie immer um das Wohlergehen der Organisation. Woher kommt das? Nun, sie denken, an jene Zeiten zurück, als die gleichgesinnten Genossen noch ein kleines Häuflein bildeten und oftmals ohnmächtig gegen das Unternehmertum und den Indifferentismus in den eigenen Reihen ankämpften. Sie haben dann später miterlebt, wie durch ihre unermüdliche Werbearbeit die Bewegung nach und nach erstarkte und Erfolge erreichte. Sie wissen zu erzählen von der Mühe und Plage, die nötig war, um die Bewegung zu dem gewaltigen Faktor zu gestalten, der heute durch die Organisationen repräsentiert wird. Sie bauten wacker Stein auf Stein am Organisationsgebäude, förderten in jeder Weise die echte und wahre Solidaritätsgemeinschaft der Gewerkschaftsgenossen in jeder wirtschaftlichen Bedrängnis, so daß heute jeder Verband ein, wenn auch immer noch ausbaubedürftiges, so doch immerhin respektables Ganzes darstellt, gekräftigt durch Sturm und Erfahrung, zu dem jedes Mitglied volles Vertrauen haben kann.

Es ist die Tradition, die die älteren Genossen mit ihrer Organisation unlöslich verknüpft hat. Sie erinnern sich noch jener Zeit sehr wohl, als gar keine oder nur der mangelhafte Anfang einer Berufsorganisation vorhanden war, als die Arbeiter sich noch bedingungslos ihren Arbeitslohn und die Arbeitsdauer vom Unternehmer diktieren ließen. Sie wissen, daß Streiks nur mangelhaft zu führen waren, weil die Masse der Ueberzeugten und die Mittel fehlten, in durchgreifender Weise Kämpfe zu führen. Nicht zu gedenken der opfervollen und zähen Tätigkeit beim Ausbau der verschiedenen Unterstützungszweige, die heute in segensreicher Weise den organisierten Arbeitern in den verschiedensten Notlagen, wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, bei Umzug, auf Wanderschaft u. s. w. zur Seite stehen und über die ärgsten Nöte hinweghalfen ...

So wissen unsere Alten, die mit der Organisation zusammen aufgewachsen sind, die Erfolge ihrer in der Organisation verkörperten proletarischen Tätigkeit zu schätzen. Sie sind mit ihrem Gewerkschaftsverband verwachsen, hängen an ihm in unverbrüchlicher Treue und sind stets bereit, noch heute wie in der Jugend ihr ganzes Ich für das Wohlergehen und den Erfolg der Organisation einzusetzen, wenn der Ernst der Stunde es erfordert. Bei den Jungen aber liegt es anders. Ueber die Sturm- und Drangperiode der klassenbewußten Arbeiterbewegung wissen sie nur vom Hörensagen. Als sie in die Bewegung traten, fanden sie etwas Fertiges vor. Sie hielten es für ihre Pflicht, diesem Ganzen beizutreten und dessen Ziele mit vertreten zu helfen, weil auch ihnen die Notwendigkeit der proletarischen Einigkeit einleuchtete. Nur ein geringer Bruchteil aber fand den Enthusiasmus der Alten. Dieser geringe Bruchteil allerdings steht heute in ebenbürtiger Weise in den vordersten Reihen, er hat sich in die Materie der Arbeiterbewegung versenkt, hat die Vergangenheit studiert und empfindet, welch teures Vermächtnis die Fortführung des großen Befreiungskampfes der Menschheit, dessen Fundament die Arbeiterorganisation ist, bedeutet. Der größere Teil unserer Jugend aber ist — im Interesse der Bewegung sei es gesagt — nicht in so intensiver Weise für unsere gute und große Bewegung tätig, wie es seine Pflicht wäre. Es ist nur ein sogenanntes Mitmachen zu konstatieren, das von einer gewissen Nachlässigkeit durchsetzt ist. Um diesen Zustand zu bessern, ist nötig, die jüngeren Gewerkschaftsgenossen auf die intensivere Erfüllung ihrer proletarischen Pflichten eindringlichst hinzuweisen und ihnen zu sagen, daß es ihre ernste Aufgabe ist, in nachdrücklichster Weise jederzeit die Interessen der Organisation zu vertreten und zu fördern.

Jugend, vor die Front! Das ist der Ruf, der an unsere jüngeren Arbeitsgenossen ergeht. Seht euch unsere Alten an, prägt euch ein, wie sie gelitten und gestritten haben, um euch in ein bereits haltbares und bewohnbares Organisationsgebäude hineinzuführen! Schätzt die Mühen der Alten und deren Tätigkeit, gelobt aber auch, das von ihnen übernommene Erbe nunmehr in würdiger Weise zu verwalten und danach zu streben, daß das Organsationsgebäude, dieser notwendige Schutz der Schwachen, immer mehr ausgebaut und immer wetterfester gestaltet werde! Seid in jeder Weise tätig! Stellt den ganzen Mann in den Dienst der Bewegung, strebt nach vorwärts, um die Ideale der Alten ihrer baldigen Verwirklichung entgegen zu führen!

Die Alten brauchen die Jungen und die Jungen die Alten. Die Alten verkörpern die traditionelle Vergangenheit und heute noch zum Teil die lebendig wirkende Gegenwart. In letzterem teile sich die Jugend mit den Alten eifervoll und vor allem beachte sie, daß es die Jugend ist, die die Zukunft bedeutet. Und vornehmlich in der modernen Arbeiterbewegung ist hierauf großes Gewicht zu legen. Der Emanzipationskampf der arbeitenden Klassen hat schon schwere Opfer erfordert. Dieser große Kampf steht jetzt auf seiner Höhe und die Entscheidung fällt in der Zukunft. Darum durchtränken wir unsere Jugend mit proletarischem Klassenkampfgeist, daß sie würdig und begeistert das große und teure Erbe der Alten antrete und unseren gerechten Kampf zum siegreichsten Ende führe!

Jugend, vor die Front! Hinein in die Kampfesreihen, mit dem Mut und der Begeisterung der Alten, daß das große Werk baldigst vollbracht werde! Verwirklicht das Ideal der Alten! Sie kämpften für euch und ebneten die Wege zum Erfolg! Ihr seid die Zukunft! Sorgt dafür, unter Einsetzung aller eurer Kräfte, daß diese Zukunft ein freies Menschengeschlecht gebiert, frei von geistiger Unterdrückung und physischer Ausbeutung!

Der Niedergang des deutschen Bürgertums.

Das Bürgertum kann mit seiner politischen Vertretung und seinem politischen Charakter nirgends Staat machen, nicht einmal in England oder Skandinavien, wo es vielleicht noch am besten damit bestellt ist. Nirgends kann von einem solchen Verfall, politischen oder moralischen Verfall, gesprochen werden wie in Oesterreich, und am meisten beim deutschen Bürgertum Oesterreichs. Friedrich Engels hat vor fast vierzig Jahren geschrieben, daß die Deutschösterreicher sich jetzt endlich einmal die Frage vorlegen müßten, was sie lieber sein wollen: Deutsche oder Oesterreicher? wozu sie lieber halten wollen — zu Deutschland oder zu ihren außerdeutschen Anhängseln? „Daß sie eins oder das andre aufgeben müssen, war schon lange selbstredend, ist aber immer von der kleinbürgerlichen Demokratie vertuscht worden." Hätte er auch nur ahnen können, daß diese bürgerlichen Deutschösterreicher, ohne im Wort auf ihr Deutschtum zu verzichten, sich zu Troßknechten der schwärzesten Reaktion erniedrigen würden? Die Ehre

---

kirchliche Würden, insbesondere auf den Patriarchenstuhl, verzichten. Die übergroße Mehrzahl gibt vor der Installierung gern diese Verzichtklausel ab und nimmt sich ein Weib. Ich sah unter ihnen prächtige Männer mit langen Bärten, die ihre Kinder väterlich ermahnend zur Schule führten. Die jungen Leute, die sich zum geistlichen Beruf vorbereiten, besuchen in Czernowitz mit den übrigen Studenten gemeinsam das Gymnasium und die Universität. Die Alumnen gehen mit den anderen Studenten gemeinsam spazieren und unterhalten einen kameradschaftlichen Verkehr untereinander. Sie sind deshalb nicht so weltfremd wie die römische Geistlichkeit. Nach außen sind die Alumnen durch eine Art blauen Kaftan und Zylinderhut gekennzeichnet. Den griechisch-orientalischen Geistlichen wird in religiösen Dingen große Toleranz nachgerühmt und sie sind auch sonst sehr hilfsbereit gegenüber Andersgläubigen. Bricht in einem Orte ein Streit aus, so hat ihn sicher der römisch-katholische Hetzkaplan, der politisch christlichsozial ist, angezettelt.

In den kleinen Marktflecken, wie Kimpolung und Gurahumora, hat jede Konfession ihre Kirche. Neben der, zumeist schönen, mit mehreren großen Kuppeln versehenen griechisch-orientalischen Kirche, steht der Tempel der Juden, die griechisch-katholische, die römisch-katholische und die evangelische Kirche. Das Oberhaupt der griechisch-orientalischen Kirche in Oesterreich ist der Patriarch zu Czernowitz.

Ein Beispiel über die Unduldsamkeit der Römlinge, die überall, wo sie hinkommen, den Frieden stören, soll hier kurz erzählt werden.

Einem bekannten Speichellecker am Czernowitzer Bahnhof fiel eines schönen Tages der Unsinn ein, für das Eisenbahnpersonal in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes eine Kirche zu bauen. Es wurden Sammlungen eingeleitet und Anteile hiezu ausgegeben. Die Regierung, das Bahnbetriebsinspektorat haben selbstredend den Kirchenbau auf das kräftigste unterstützt und gut subventioniert. Es wurde satzungsgemäß festgelegt, daß jeden zweiten Sonntag abwechselnd am Hochaltar der griechisch-katholische Pfarrer die Messe lesen kann, während die römisch-katholische Messe am Seitenaltar zelebriert werden sollte. Als nun zum erstenmal die Reihe an den griechisch-katholischen Pfarrer kam und er den Altar besteigen wollte, stand bereits der römisch-katholische da, der keine Miene machte, den Platz zu räumen. Sie drängten einander wie feindliche Ziegenböcke von einer Seite auf die andere und teilten sich gegenseitig „heilige Püffe" aus. Endlich nahm der Römling das große Meßbuch und schlug es dem griechischen Pfarrer auf den Kopf, daß es nur so klatschte. Das war nun das Signal, daß unter den Gläubigen beider Riten eine arge Prügelei ausbrach, wo die Griechisch-katholischen den kürzeren zogen. Dies Schauspiel, über das damals alle Blätter berichteten, hat sich seither des öfteren wiederholt. Stets, so beteuern die ortskundigen Leute, bestand unter beiden Riten im Orte die vollste Harmonie und Verträglichkeit. Erst als der Römling ankam, brach der Streit aus, der seither nicht gewichen ist. Daß die Bukowinaer Rumänen ihren Kindern mit Vorliebe griechische Namen geben, wurde schon einmal an dieser Stelle erzählt. Wenn man eine Schulliste zur Hand nimmt, meint man, daß sich hier verjüngt der ganze Olymp aufs neue zusammengefunden hat. Hektor, Achilles und Juno sind die gebräuchlichsten Namen. Aber auch Städte und Dörfer tragen wundersame Namen, wovon Gurahumora, Kimpolung und Sadagora Zeugnis ablegen. In letzterer Stadt residierte der bekannte Wunderrabbi. Seine zahlreiche Schar von Söhnen, die denselben einträglichen Beruf wählten, leben zerstreut im ganzen Lande und machten ihrem Vater schwere Konkurrenz.

Vor ungefähr 130 Jahren gehörte die Bukowina noch zu den Moldauländern und stand unter türkischer Oberhoheit. Das jetzige Bezirksstädtchen Suczawa war bis ins 17. Jahrhundert die Residenz der Moldauer Hospodare (Fürsten). Später wurde es Jassy. Czernowitz war damals der Sitz eines Starosten mit dem Range eines Bojaren der Moldau. Es war 1816 noch ein ganz unbedeutendes Dorf und zählte damals im ganzen 5416 Einwohner. Gegenwärtig ist es nach jeder Richtung eine moderne, überaus reinliche nette Stadt, die jeden Vergleich mit unseren Provinzstädten aufnehmen kann und vielfach dieselben übertrifft. Nach der letzten Volkszählung hat Czernowitz 88.865 Einwohner. Es liegt auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Pruth, auf deren höchstem Punkt im neugriechischen Stil die herrlich gebaute Residenz des Patriarchen steht. Die Bukowina, die früher als eigener Kreis mit Galizien verbunden war, ist erst seit 1849 ein selbständiges Kronland. Von da ab entwickelte sich diese Provinz zusehends. Wer einen Abstecher in nordöstlicher Linie nach Rußland (Bessarabien) oder eine gegen Westen nach Ungarn machen will, kommt leicht in das Marmaroser und Bistritzer Komitat. Eine gutangelegte Reichsstraße, die über den Borgopaß (1200 Meter) führt und überreich an herrlich schönen Szenerien ist, führt nach Siebenbürgen. Jeder Tourist wird bei einer solchen Wanderung auf seine Rechnung kommen. In südöstlicher Richtung grenzt das Land an Rumänien. In 20 Minuten Gehweg kann man von Itzkany und Sczuczawa das rumänische Grenzstädtchen Burdujeni, welches einen großen und überaus modernen Bahnhof besitzt, erreichen. In weiteren drei Stunden Bahnfahrt steht man in dem unvergleichlich schönen Jassy. Eine Reise in die Bukowina lohnt sich nach jeder Richtung und kann ich dieselbe unseren westlich wohnenden Genossen bestens anempfehlen.

und die Lebensinteressen der deutschen Nation in Oesterreich wären verloren, wäre sie nicht schon längst in die Hut besserer Vertreter der nationalen wie der Volksrechte übergegangen: in die Hände der internationalen „vaterlandslosen" deutschen Sozialdemokratie.

Mehr noch als die neuere Geschichte Oesterreichs ist die seines deutschen Bürgertums eine Kette schwerer und, noch schlimmer, selbstverschuldeter Niederlagen. Wien an die klerikale Demagogie verloren. Im Sudetengebiet unaufhaltsames Vorwärtsdringen des aufstrebenden Tschechentums. Die denkenden Kreise nicht nur der Arbeiterklasse, sondern auch des „neuen Mittelstandes" der Angestellten und weiter Beamtenschichten unwiederbringlich verloren. Und dabei das, was heute noch übrig ist von „Deutschfreiheitlichen", ein wüstes Gemenge unentwickelter und verkommener Politiker: hier Börsenjobber oder scharfmacherischer Industrieller, dort engherzigste oder geistig und moralisch verkümmerter Kleinbürger.

Mannigfach sind die Ursachen dieser Entwicklung, der ja in mehr oder minder hohem Maße das Bürgertum aller Länder verfallen ist. Daß es in Deutschösterreich so besonders schlimm damit geworden ist, daß zum Beispiel das tschechische Bürgertum ein viel kräftigeres und würdigeres Bild darbietet, kann nur zum Teil aus der wirtschaftlichen Entwicklung und der politischen Abschnürung vom Gesamtkörper des deutschen Volkes erklärt werden. Bietet doch das schweizerische Deutschtum trotz aller üblen Anzeichen politischen Niederganges immer noch ein ganz anderes Bild dar. Eine bisher wenig gewürdigte Ursache dieses Zustandes behandelt der Führer der österreichischen Deutschnationalen Professor Dr. Emil Lehmann aus Landskron in der österreichischen Sondernummer der „Akademischen Gemeinschaft" (2. Jahrgang, Nr. 2). In einem Artikel „Freund Alkohol an der Sprachgrenze" zeigt der Verfasser, daß es früher möglich war, die Städte jahrhundertelang deutsch zu erhalten, während heute sich kaum die Städte halten, die von ganzen Bezirken deutscher Dörfer umgeben sind. „Es ist unsäglich traurig, wie sehr unsere Kleinkaufleute und Handwerker dem Alkoholismus verfallen sind. In ihren guten Zeiten haben sie sich angewöhnt, dreimal täglich ins Gasthaus zu gehen, zum Frühschoppen, zum Dämmerschoppen, zum Abendschoppen. In der Pause dazwischen wird das Geschäftliche abgetan. So setzen sie es fort in stumpfer Gewohnheit, allen veränderten Wirtschaftsverhältnissen zum Trotz. So gehen sie einer nach dem anderen zugrunde. Was nachrückt, sind Volksfremde."

Lehmann betont, daß auch die deutschen Schutzvereine vor den eigenen Schwächen, den Wegmachern und Vorarbeitern des völkischen Gegners, die Augen verschließen, wie auch das deutsche Turnwesen dadurch verseucht und verschandelt ist, wie auch die nationale Begeisterung aus dem Bierglas geholt ist und mit dem Alkoholdunst verfliegt. „Am nächsten Morgen ist alles vergessen und der Schlendrian geht weiter. Ja manchmal sieht man den Teufel Alkohol hinter dem Redner selbst stehen und ihm die überhitzten Worte und rauschtrunkenen Phrasen, die keinen Wert haben, ins Ohr flüstern. „Selbst die ernstesten Sitzungen leiden unter dem Trinken. Das Unwesen hat sich in die Vereine eingenistet. Ja in manchen Gegenden ist es übermächtig und herrschend geworden. In einer deutschen Sprachgrenzstadt ist das Gastgewerbe das einzige, das sicheren Gewinn abwirft. Die Goldgruben aber sind die Branntweinschänken, die mit Geschäften aller Art, selbst Apotheken verbunden sind und deren Betrieb nicht als anstößig gilt. Solche Leute steigen zu den angesehensten Stellen empor, werden Stadträte und Bürgermeister und ihre Söhne studieren. Mit ihrer zahlreichen Verwandtschaft und durch rücksichtslose Ausnützung ihrer wirtschaftlichen Macht halten sie alles nieder und bilden zusammen einen eisernen Ring zur Erdrosselung ihres Volkstums. Sie reißen selbst in den Schutzvereinen die Führung an sich, denn sie spenden von dem für die Volksvergiftung eingenommenen Vermögen einen kleinen Geschäftsbruchteil der deutschen Schutzarbeit. Ihnen wird die Waisenpflege anvertraut, die Sorge für den deutschen Nachwuchs."

So wird das Volk von Kind auf vergiftet. „Deutsche Kinder erhalten schon in der Wiege Brot in Branntwein getaucht, und wenn sie in die Schule gehen, bringen sie schon einen Rausch mit. Im Rausche erzeugt, mit ererbten Schwächen behaftet, geht der ländliche Nachwuchs zugrunde, der Jungborn des Volkes versiegt. In der Stadt selbst sind deutsche Kinder selten, ohne Kraft und Lebensfrische. Wer aber in den deutschen Schutzvereinen darüber redet, hat den ganzen Ring gegen sich. Freund Alkohol hält die Schutzvereinsbüchse, auf der als vorbildliches Deutschtum ein Stammtisch kartenspielender, bierduseliger Philister gemalt ist."

Alle Achtung vor diesen mannhaften Worten, die denselben Geist atmen, in dem in Nordwestböhmen deutsche Patrioten wie Rösler und Holitscher das Volkstum gegen Entartung verteidigen. Auch die Gesinnungsgenossen von den Schutzbünden haben die Wahrheit dieser ehrlichen Worte anerkannt. Sie sorgten zunächst dafür, daß vor der Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Böhmens kein Exemplar des Artikels ins Land kam. Und nach dem Feste hat Lehmanns treudeutscher Hausherr ihm die Wohnung gekündigt und die anderen boykottierten ihn gesellschaftlich. — Mit diesen Zuständen, die ja weder auf Deutschösterreich noch auf das Bürgertum beschränkt sind, vergleiche man die ernste, kraftvolle und hochsinnige Art, in der die österreichische Sozialdemokratie unter Vorgang ihrer angesehensten Führer den Kampf gegen den Alkohol führt. Man wird dann erkennen, wo die bessere Sache und wo die Zukunft des deutschen Volkes ist. Denn eben die Mängel und Sünden, die wir als Folgen der alkoholischen Gehirnverseuchung kennen: geistige Unklarheit, Willensschwäche und moralische Abstumpfung, sind es auch, die die Politik des deutschen Bürgertums in Oesterreich kennzeichnen — klarnüchternes Denken, ernste Willenskraft und tiefgegründeter Idealismus aber sind die Kennzeichen der sozialdemokratischen Politik in Oesterreich.

Inland.

Ein Pferdemist-Ritter über die Teuerung.

Von der agrarischen Unverschämtheit legte kürzlich der Häuptling der österreichisch-ungarischen Lebensmittelwucherer, der bekannte Reichsritter v. Hohenblum, ein Zeugnis ab. Im niederösterreichischen Landeskulturrat, einer von den Steuergeldern der Bevölkerung erhaltenen Körperschaft, stellte er den Dringlichkeitsantrag, daß gegen jede Aenderung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse zu den Balkanstaaten entschiedenst Verwahrung eingelegt werde. Dazu hielt er eine Rede, die von Frechheit ohnegleichen strotzt und der Wahrheit völlig ins Gesicht schlägt. Erst zog der Herr Raubritter gegen den seinerzeitigen ungarischen Ministerpräsidenten Wekerle los, weil dieser kürzlich in Wien im Gewerbeverein einen Vortrag hielt, in dem er die Notwendigkeit der Aenderung unserer Zoll- und Handelspolitik gegenüber den Balkanstaaten dartat. Das war aber nur die Einleitung zu aufgelegten Unwahrheiten und zur frechen Beschimpfung der städtischen Bevölkerung. Hohenblum sagte, in Oesterreich sei noch niemals ein solcher volkswirtschaftlicher Aufschwung vorgekommen auf allen Gebieten wie jetzt, wo die Bauernschaft kaufkräftig geworden ist. Die Teuerung sei nicht durch die Landwirte verursacht, sondern durch das Gewerbe. Zugleich vollzieht sich eine bedeutende Hebung der Viehzucht und ein Fortschritt im Getreidebau, und jetzt brüllen die Gegner: Nieder mit den Agrariern! und wollen die landwirtschaftlichen Betriebe in ihrem Aufschwung behindern. Das sagt derselbe Mann, der am besten weiß, welche Opfer selbst in den schlechten Zeiten die Bevölkerung für die Landwirtschaft bringt. Die Landtage geben ihre Einnahmen außer für Schul- und Armenwesen fast nur für die Förderung der Landwirtschaft aus. Keine Produktionsklasse im Staate erhält so hohe Subventionen als die Landwirte, und keine wird so vom Steuerdruck verschont, wie sie. Die Staatssubventionen für die Landwirtschaft, die zum weitaus größten Teil nicht den kleineren und mittleren Bauern, sondern den Großbauern und Großgrundbesitzern zugute kommen, betragen fast so viel als die gesamte Grundsteuer. Niemand verkennt die Notwendigkeit der Förderung der Landwirtschaft, aber deswegen muß man ja nicht für die Hungerpolitik sein, von der die kleineren Landwirte nichts haben, unter der aber die Arbeiterschaft furchtbar leidet.

Dann wandte sich der edle Reichsritter seinem Lieblingsthema, der Schwelgerei und Prasserei der städtischen Bevölkerung, zu. Man höre nur, was der Mensch an volkswirtschaftlichen Kenntnissen auszukramen weiß. „Die Teuerung," so führte der skrupellose Hetzer aus, „habe ihre Ursache nicht in den Agrariern, sondern sie sei teilweise international, teilweise liegt sie im Luxus der Bevölkerung, der ganz unerwartete Formen angenommen habe, die förmlich an Sodoma und Gomorrha erinnern. Man sehe die Frauentrachten an. Einmal trägt die Frau einen riesengroßen Hut und ein anderesmal einen kleinen Hut mit einer riesengroßen Feder. Mit den Röcken können sie oft nicht einmal gehen. Einmal sind sie zu eng, das anderemal hebt sie die Luft empor. Mit den Wohnungen wird derselbe Luxus getrieben. In jeder Wohnung soll ein Klosett sein, die meisten Bauern haben aber ihr Klosett am Misthaufen und leben auch und sind gesund."

So redet der Mensch von der ernsten, die tiefsten Probleme der Volkswirtschaft berührenden Frage der Teuerung. Und das ist das geistige Haupt der Agrarier in Oesterreich-Ungarn. So stellt sich dieser Reichsritter das Leben der Menschen vor, oder richtiger: so stellt er es den Dummköpfen vor, die sich um seine Marktschreierbude sammeln und mit offenen Mäulern den volkswirtschaftlichen Salbadereien dieses Erzschwindlers lauschen. In den Leuten, die ihm am Korso der Wiener Kärtnerstraße begegnen, oder zu denen er in die vornehmen Häuser der Ringstraße zu Gast geladen wird, sieht er das Volk. Und diese Schilderungen von dem Volk in den Städten malt er den Bauern auf dem Land vor, mit ihnen verhetzt er diese gegen die Städter. Daß Millionen armer Proletarier in elenden, gesundheitsschädlichen Löchern hausen müssen, Millionen Arbeiterinnen kein ungeflicktes Kleidungsstück am Leibe tragen können, weil sie ihren kargen Verdienst infolge der Teuerung ausschließlich fast auf die Lebensmittel opfern müssen, das verschweigt der demagogische Hetzer. Im ordinärsten Ton hetzt er gegen die Städter, weil sie keine Misthaufen haben, die sie als Klosett benützen könnten.

Freilich: so frech, so hetzerisch und so staatsgefährlich könnte dieser Wortführer des krassesten agrarischen Egoismus nicht reden, wenn nicht das städtische Bürgertum so entsetzlich feig wäre und wenn die Regierung den Mut hätte, die staatlichen Interessen auch den Agrariern gegenüber zu vertreten. Denn staatsgefährlich im höchsten Sinne ist die agrarische Wucherpolitik. Sie schafft dem Staate Feinde ringsherum, sie ruiniert seine Volkswirtschaft, seine Finanzen, sie hat ihn in die schwersten Kriegsgefahren gestürzt, und sie ist es, die diese Kriegsgefahr latent macht und nicht zulassen will, daß es zur Ruhe an der Südgrenze des Reiches komme. In dieser Sitzung des niederösterreichischen Landeskulturrates, in der Hohenblum diese hetzerische und beunruhigende Rede hielt, war die Stadt Wien durch den Vizebürgermeister Hierhammer, die Landesbehörde durch den Statthalter Baron Bienerth und die Regierung durch den Ackerbauminister Zenker vertreten. Der Ackerbauminister erklärte eingangs der Sitzung, daß er aus allen seinen Kräften bemüht sein werde, die Bestrebungen des Landeskulturrates nach bester Möglichkeit zu gedeihlichem Erfolge zu führen. Und der Vertreter der Stadt Wien erklärte: „Wir sind jederzeit bereit, mit Ihnen Hand in Hand zu gehen, denn es ist einer auf den anderen angewiesen, Stadt und Land in engster Verbindung, und wir erhoffen uns, daß auch für die Stadt Wien aus der Verbindung mit Ihnen Erfolge erwachsen werden."

Aber keiner der Herren fand den Mut, den rohen, die städtische und industrielle arbeitende Bevölkerung verhöhnenden Reichsritter gebührend auf das freche Maul zu schlagen. Den Effekt der Sitzung bildete die Annahme des Dringlichkeitsantrages Hohenblums: Kein Kilo Fleisch und kein Säckchen Korn mehr über die Grenze! Und darin fühlen sich die Wiener Christlichsozialen eins mit den Agrariern, darin wird die Regierung die Brotwucherer unterstützen.

*

Die Liebesgaben an die Schnapsherren.

Der Abgeordnete Dr. Diamand hat im Finanzausschuß die Abschaffung der „Liebesgaben" beantragt, mit denen der Staat die reichen Schnapsherren füttert. Der Ausschuß hat diesen Antrag abgelehnt. Genosse Diamand legt nun dem Abgeordnetenhaus einen ausführlichen schriftlichen Bericht über seine Anträge vor. In dem überaus lehrreichen Bericht wird die Entstehungsgeschichte dieser Subventionen auseinandergesetzt und es wird auf Grund eines reichen Zahlenmaterials die Behauptung widerlegt, daß die Schnapsprämien die Landwirtschaft und die Viehzucht fördern. Wessen Interessen die Liebesgaben wirklich fördern, erfährt man aus den dem Bericht angeschlossenen Tabellen. Da werden die Namen der Herren angeführt, die mit den Schnapsprämien beteilt sind, und es wird ausgerechnet, was sie an Kontingentenprämie und Erzeugungsbonifikationen zusammen bekommen. Nach dieser Angabe bekommen zum Beispiel:

	Jährliche Prämie in Kronen
Böhmen.	
Fürst Egon Fürstenberg	311.430
Fürsten Adolf, Josef und Karl Schwarzenberg	144.700
Fürsten Auersperg	129.717
Kaiserliche Familie	127.124
Bistümer, Orden, Stifte	109.147
Mähren.	
Anton Dreher	189.560
Heinrich Graf Haugwitz	153.145
Fürsten Liechtenstein	118.305
Schlesien.	
Graf Larisch-Mönnich	184.470
Kaiserliche Familie	143.385
Graf Hans Wilczek	118.085
Galizien.	
Grafen Potocki	441.587
Grafen Badeni	363.925
Grafen Baworowski	345.895
Grafen Goluchowski	321.125
Grafen Siemienski	317.121
Grafen Dzieduszycki	305.147

Und so weiter! Die 215 größten Schnapsbrenner besitzen zusammen 747 Brennereien und bekommen vom Staat jährlich Prämien im Gesamtbetrag von 14·5 Millionen Kronen! Und die Branntweinsteuer muß erhöht werden, damit man auch in Zukunft diese Prämien weiter bezahlen könne!

*

Erst die Eisenbahner, dann die Lehrer.

Nach den Eisenbahnern und Staatsdienern, die vom Nationalverband so schmählich im Stich gelassen wurden, kommen nun die Lehrer als die gründlich Genarrten daran. Jahrelang sind die Nationalverbändler mit dem Antrag Pacher-Waldner, der den Ländern zur Aufbesserung der Lehrergehalte 20 Millionen Kronen zuweisen wollte, hausieren gegangen, und nun, als dieser Antrag endlich im Finanzausschuß zur Verhandlung kommen sollte, stimmten die Nationalverbädler ihren eigenen Antrag nieder, nur um der Regierung keine Verlegenheiten zu bereiten! Daß dies der Grund des so schmählichen Verhaltens der Nationalverbändler ist, geht aus einem Parlamentsbericht hervor, in welchem es heißt:

> Die Sozialdemokraten verfolgten (bei ihrem Verlangen, daß der Antrag Pacher-Waldner zur Debatte gestellt werden sollte) die Taktik, den Nationalverband in eine schiefe Lage zu bringen, da dieser schwer gegen den eigenen Antrag Stellung nehmen kann, anderseits aber durch die Annahme des Antrages wieder den Finanzplan in Gefahr bringt. Die Deutschen und die übrigen bürgerlichen Vertreter nahmen den Fehdehandschuh der Sozialdemokraten jedoch ruhig auf, ließen diese zu dem Gegenstand reden und stimmten dann einfach gegen den Vorschlag der Sozialdemokraten unter dem Hinweis darauf, daß die Regierung die Erklärung abgegeben hatte, daß sie nicht in der Lage sei, den in der Resolution angesprochenen Betrag im Rahmen des Finanzplanes flüssig zu machen. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Verhandlung der Resolution Pacher-Waldner wurde mit 28 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Hier steht es also schwarz auf weiß, was die Nationalverbändler dazu bewogen hat, ihren eigenen Antrag niederzustimmen. Was kümmern den Nationalverband die Interessen der Lehrer, wenn es gilt, sich der Regierung gefällig zu erweisen! Dieselbe Finanzminister, der für militärische Zwecke Hunderte von Millionen zur Verfügung stellt, braucht nur zu erklären, er habe kein Geld für die Lehrer, und die Nationalverbändler geben sich mit dieser Erklärung ohneweiters zufrieden und vergessen ganz auf die Versprechungen, die sie den Lehrern seit Jahren gemacht haben. Vergessen, das ist eigentlich nicht richtig, denn die Nationalverbändler wissen auch jetzt noch ganz gut, was sie den Lehrern versprochen haben. Aber wegen der paar tausend Lehrerwähler wird man doch nicht viel Geschichten machen. Die Lehrer sind ja dumm genug, aus solchen „Kleinigkeiten" nicht gleich ihre Konsequenzen zu ziehen. Sie werden weiter darben und nach wie vor bei jeder Gelegenheit — „Heil!" schreien. Und wenn's wieder einmal zu einer Wahl kommt, nun, dann werden die Lehrer mit demselben Eifer für die Nationalverbändler eintreten, wie sie das bisher getan haben. Oder sollte es einmal anders werden? Sollten die Lehrer wirklich einmal den bekannten Spruch von den allerdümmsten Kälbern zuschanden machen? Wir können's nicht glauben! Das bisherige Verhalten des übergroßen Teiles der Lehrerschaft läßt darauf schließen, daß unsere Jugendbildner auch die letzte Ohrfeige, die ihnen der Nationalverband versetzt hat, ruhig auf sich sitzen lassen werden. Das ist wohl sehr traurig, aber wahr! Die „ungebildeten" Arbeiter würden ihre Abgeordneten einfach mit nassen Fetzen davonjagen, wenn sie ihnen auch nur den hundertsten Teil von dem Leid zufügen würden, welches die deutschnationalen Abgeordneten ihren Beamten- und Lehrerwählern schon zugefügt haben, aber von den „intelligenten" Wählerschichten kann man so etwas natürlich nicht verlangen. Für sie gilt nur: **Kuschen und weiterdienen!**

*

Die agrarische Internationale.

Unter dem Protektorat der tschechischen Sektion des böhmischen Kulturrates veranstaltete das tschechische „Zemědelsky Archiv" in Prag eine „Landwirtschaftliche Woche". Bei dieser Kundgebung hielt auch der Führer der deutschen Agrarier, Herr Simitsch Reichsritter v. Hohenblum, einen Vortrag. Hohenblum begründete umständlich, daß die Agrarier ihre Klasseninteressen nur in internationaler Gemeinschaft wirksam verfechten können. Es genüge nicht einmal, alle Agrarier Oesterreichs ohne Unterschied der Nationalität zu vereinigen; auch mit den ungarischen Agrariern müsse man fest zusammenhalten. Der Redner schloß seine Rede mit folgender Mahnung zu internationaler Solidarität:

Wir stehen gegenwärtig in einer kritischen Zeit. Die Erfolge der agrarischen Bewegung haben dazu geführt, daß sich alles, was nicht agrarisch ist, zum Kampfe gegen sie zusammenschließt, um ihr die errungenen Erfolge wieder zu entreißen. Es wird dies unseren Gegnern nicht gelingen, wenn wir Agrarier, ohne Unterschied der Nationalität, einig sind. Nur bei voller Einigkeit in wirtschaftlichen Fragen kann es uns gelingen, auf dem Gebiet der Zoll- und Handelspolitik die Grundlagen für die gedeihliche Weiterentwicklung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft zu erhalten. Ich richte daher an alle österreichischen Landwirte die dringende Bitte, sich mit voller Kraft an dem wichtigen gemeinsamen Werke der Erhaltung und Kräftigung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft zu beteiligen und sich nicht durch anderweitige Differenzen von der energischen Mitarbeit bei der Verfolgung des großen agrarischen Gedankens abbringen zu lassen, denn Agrarpolitik ist Volkspolitik, Agrarpolitik ist Staatspolitik, Agrarpolitik ist patriotisch!

Also: Agrarier aller Länder, vereinigt euch! Ja, was sagen denn die Agrarier des Deutschen Nationalverbandes dazu? Ist denn das kein „nationaler Verrat"? Und wie haben die tschechischen Agrarier diese Rede aufgenommen? Gibt es denn unter den Agrariern keine Separatisten? Wann werden alle Arbeiter so gescheit werden wie die Agrarier?

*

Ein Kirchenräuber als deutschnationaler Schriftleiter.

Die deutschnationalen Schriftleiter führen bekanntlich den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit den verwerflichsten Waffen, die im politischen Kampfe verwendet werden können. Zu einem besonders widerlichen System ausgebaut wurde das Beschimpfen und Begeifern des Gegners durch die deutschradikale „Aussig-Karbitzer Volkszeitung". Auch das Privat- und Familienleben der politischen Gegner wurde nicht geschont und ihre Vergangenheit durchschnüffelt. Besonders gemein war der Kampf der „Aussig-Karbitzer Volkszeitung" gegen einen jungen Genossen, der, angeekelt und angewidert durch diese Hetze, freiwillig seine Parteistellung in Aussig aufgab. Ueber den Schriftleiter der „Aussig-Karbitzer Volkszeitung", Herrn Oskar Emil Simon, vor dem keines Menschen Vergangenheit und Privatleben sicher war, veröffentlicht nun unser Aussiger Parteiblatt, „das Volksrecht", in genauer Wiedergabe eine Reihe von Dokumenten, die beweisen, daß gerade Oskar Emil Simon Ursache gehabt hätte, abfällige Aeußerungen über anderer Menschen Vergangenheit vorsichtig zu vermeiden, da er froh sein mußte, wenn über seine eigene Vergangenheit niemand sprach. Das Aussiger „Volksrecht" veröffentlicht in beglaubigter Uebersetzung ein Urteil des Kreisgerichtes Reggio Emilia (Italien) vom 18. Juli 1889 gegen Oskar Emil Simon, durch welches dieser, weil er mit noch einem Komplizen am 9. Juli 1889 in der Pfarrkirche von Campagno eine Holzbüchse, welche zur Sammlung von Almosen bestimmt war, gewaltsam geöffnet und die darin befindlichen Kupferstücke entwendet hat, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Bei der Vernehmung durch den Untersuchungsrichter hat er sich fälschlich für einen gewissen Anton Quas aus Graz ausgegeben. Das „Volksrecht" veröffentlicht ferner ein Urteil des Zivil- und Strafgerichtshofes von Reggio Emilia vom 10. Februar 1890 gegen Oskar Emil Simon, durch welches dieser, weil er mit noch drei Häftlingen am 24. August 1889 mit Gewaltanwendung an der Person des Aufsehers Rizotti (den sie in eine Zelle einschlossen, während sie mit Hilfe eines Brunnenseils ins Freie kamen) aus dem Bezirksgerichtsgefängnis von Novellara entwichen ist, zur Strafe des Kerkers in der Dauer von einem Jahre verurteilt wurde. Beide Strafen schuldet der deutschradikale Sittenrichter noch heute dem Königreich Italien. — Das Bürgertum hat die Führer und die Journalisten, die es verdient.

*

Die Wahlen in das Verwaltungskomitee des Lebensmittelmagazins der Oesterreichischen Nordwestbahn.

In der Zeit vom 16. bis 18. Februar 1913 fanden die obgenannten Wahlen statt, die diesmal mit einem Sieg der nationalen Mischmaschparteien endeten. Unsere Liste, das ist die der koalierten Eisenbahnerorganisationen, unterlag. Während vor drei Jahren unsere Liste 6960 Stimmen hatte, die nationale Liste 2250 hundert Stimmen hatte, erhielt diesmal unsere Liste 6190 Stimmen und die nationale Liste 8637 Stimmen. Die Christlichsozialen stimmten für die verbündeten Deutsch- und Tschechischnationalen.

Wie dieser „Sieg" der verbündeten Nationalen und Christlichsozialen, die unterstützt von den Direktionsorganen, mit Hochdruck arbeiteten, zustande kam, darüber werden wir, nachdem uns alles gesammelte Material vorliegt, noch ausführlich reden.

Ausland.

Von den norwegischen Gewerkschaften.

(IS) Die norwegischen Gewerkschaften schlossen das Jahr 1912 mit einer Mitgliederzahl von 60.829 ab, darunter 7193 Halbzahler, in der Hauptsache Arbeiterinnen. Die gewerkschaftliche Organisation in Norwegen wird zurzeit beunruhigt durch die Bestrebungen der liberalen Regierung auf Einführung des obligatorischen Schiedsspruches bei Arbeitskonflikten. Die bisherige Regierung wollte einen Gesetzentwurf einbringen, nach welchem eine obligatorische Vermittlungsaktion den Lohnkämpfen vorangehen sollte und nur in Kämpfen, die öffentliche Einrichtungen betreffen, wurde auch der obligatorische Schiedsspruch in Aussicht genommen. Nach dem Ausfall der letzten Parlamentswahlen mußte die konservative Regierung zurücktreten und die Liberalen traten an ihre Stelle. Diese vertreten nun im Gegensatz zu den Konservativen die Auffassung, daß die großen Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit durch obligatorischen Schiedsspruch aus der Welt geschafft werden sollen. Die norwegischen Gewerkschaften wenden sich mit aller Entschiedenheit gegen diese Idee.

W. J.

*

Drohender Generalstreik bei den britischen Eisenbahnen.

Großbritannien steht wieder einmal vor einem Generalstreik der Eisenbahner. Diesmal handelt es sich nicht wie im Jahre 1911 um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit, sondern nur um eine einmütige Revolte gegen die unerträglich gewordene Willkürherrschaft der Eisenbahngesellschaften, die in der Entlassung des Zugsführers Richardson ihren klarsten Ausdruck gefunden hat. Richardson ist entlassen worden, weil er sich entschieden weigerte, entgegen den gedruckten Vorschriften der Mittelenglischen Bahngesellschaft, seiner Arbeitgeberin, zu handeln und im Interesse des Profits der Gesellschaft sein Leben und das Leben anderer zu gefährden. Ein Vorgesetzter verlangte von ihm, er sollte seinem Zug auf einer gewissen Station noch weitere sieben Wagen anhängen. Da aber die Bremskraft, die ihm zur Verfügung stand, nicht ausreichte, um den Zug mit den weiteren Wagen mit Sicherheit zu kontrollieren, befolgte der Zugsführer den Befehl des Vorgesetzten nicht und berief sich auf die gedruckten Vorschriften, die die Zahl der Wagen, die für jede Art Bremse zulässig ist, angeben. Diese Sorge um die öffentliche Sicherheit ist ihm von seinen Arbeitgebern verübelt worden, die offenbar der Ansicht sind, daß die gedruckten Vorschriften nur dazu da sind, der Regierung und dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Daß die Eisenbahner diese Ansicht nicht teilen können, ist sonnenklar. Denn sie sind die Schuldigen, wenn sich infolge der Nichtbeachtung der gedruckten Vorschriften, die sie bei Strafe stets bei sich tragen müssen, ein Unfall ereignet. Erst kürzlich noch wurde ein Lokomotivführer zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er gegen die Vorschriften gehandelt und dadurch einen Unfall mit tödlichem Ausgang herbeigeführt hatte. Der Arbeiter berief sich darauf, daß ihm ein Vorgesetzter den mündlichen Befehl erteilt habe, so zu handeln, wie er gehandelt habe; aber der Richter wollte diesen Entschuldigungsgrund nicht anerkennen.

Das Vorgehen der Gesellschaft war so monströs, daß selbst einige der reaktionärsten Organe, die sonst stets sofort für die Arbeitgeber Partei ergreifen, die Mittelenglische Bahngesellschaft scharf kritisierten. Diese verhielt sich ruhig und sagte nichts. Allerdings suchte sie durch ihre Preßtrabanten die Sache so darzustellen, als habe der Zugsführer durch die genaue Befolgung der Vorschriften Sabotage treiben wollen. Aber diese Verdächtigung ließ sich nicht aufrecht erhalten, da Richardson als ein ruhiger Mann bekannt ist, der an dem Leben seiner Gewerkschaft kaum mehr als einen passiven Anteil nimmt. Endlich hat sich die Gesellschaft vor einigen Tagen genötigt gesehen, der Oeffentlichkeit eine Darstellung der Angelegenheit mitzuteilen. Danach soll der Zugsführer wegen Frechheit entlassen worden sein. Richardson bestreitet aber entschieden, sich gegen seine Vorgesetzten frech benommen zu haben. Daß dieser Entlassungsgrund nur eine Ausrede ist, die man sich endlich nach sechstägigem Schweigen ausgesonnen hat, geht auch aus verschiedenen Umständen des etwas verwickelten Falles hervor. Die Eisenbahner verlangen nun einstimmig die Wiedereinstellung des entlassenen Zugsführers und drohen mit dem Generalstreik. Die Vorstände der vor kurzem verschmolzenen drei Eisenbahnerorganisationen und der Gewerkschaft der Lokomotivführer und Heizer konferieren beständig. Die Lage wird als sehr kritisch angesehen, was einen nicht wundernehmen kann, da der Hauptdirektor der Mittelenglischen Bahn einer der eigensinnigsten und gewalttätigsten Scharfmacher in Großbritannien ist. Es mag scheinen, daß der Fall in keinem Verhältnis zu der Größe des in Vorschlag gebrachten Mittels steht. Man darf jedoch nicht vergessen, daß dieser Versuch der Eisenbahngesellschaft, ihre Angestellten zu verbrecherischer Fahrlässigkeit zu zwingen, typisch ist für die ganze Behandlung der Eisenbahner, deren Entrüstung augenblicklich keine Grenzen kennt.

London, 5. März. (W. T. B.) Die Exekutive der Verbände der Eisenbahnangestellten nahm heute abends eine Resolution an, in der die Wiedereinstellung des entlassenen Eisenbahnangestellten Richardson gefordert wird. Ferner wird von der Bahngesellschaft die Zusage gefordert, daß die Leute die Anweisungen, welche von den gedruckten Instruktionen abweichen, künftig schriftlich erhalten sollen. Die Resolution wurde der Gesellschaft mit dem Ersuchen übergeben, unverzüglich zu antworten.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein übereifriger Stationsvorstand. Der Stationsvorstand von Schwarzenau, ein gewisser Herr Fichtel, kam auf die glänzende Idee, daß, wenn einmal ein Zug in der Station einige Sekunden gestanden sei und hierauf aus irgendeinem Grunde einen Rucker mache, hiedurch die Sicherheit des Publikums aufs höchste gefährdet sei. Diese seine Idee vermochte er nicht für sich zu behalten, sondern glaubte, sie seiner Direktion bekanntgeben und die Herausgabe näherer diesbezüglicher Erlässe verlangen zu müssen. Die Direktion, die wohl wußte, daß solche kleine Rucker oft nicht zu vermeiden sind, daß durch sie gar keine Gefahr hervorgerufen werde, und daß es dem Lokomotivführer nicht immer möglich sei, von solchen Geringfügigkeiten den Zugsführer zu verständigen, forderte einstweilen den eifrigen Stationsvorstand auf, diesbezügliche weitere Beobachtungen anzustellen und darüber zu berichten. Seither war Herr Fichtel darauf bedacht, möglichst viele solcher Fälle der Direktion bekanntzugeben, um sie ja nur von der Notwendigkeit des von ihm angeregten Erlasses zu überzeugen. Da er jedoch mit den von ihm angezeigten Fällen kein Glück hatte, indem ihm zum Beispiel in einem Falle durch den Geschwindigkeitsmesser nachgewiesen wurde, daß der Zug, bevor er den Rucker machte, noch gar nicht gestanden sei, brachte er, als sich am 7. September 1912 in der Station Schwarzenau wieder ein so sehr aufregender Vorfall abspielte, diesen zur gerichtlichen Anzeige. Dieser Vorfall spielte sich folgendermaßen ab:

Ein von Gmünd kommender Personenzug mußte in der Station Schwarzenau längere Zeit warten, um einen Schnellzug vorfahren zu lassen. Da dieser Zug ohnedies Verspätung hatte, wollte der Lokomotivführer Opelka diese Zeit benützen, um Wasser zu nehmen. Da er jedoch ungefähr 20 Zentimeter zu weit vorne stand, gab er, nachdem er ungefähr 30 Sekunden gestanden war, zwei Achtungspfiffe und schob, nachdem er sich noch überzeugt hatte, daß die Zugsbegleiter seine Signale verstanden hatten und die Passagiere am Ein- und Aussteigen verhinderten, den Zug um ungefähr 40 Zentimeter zurück. Da sich damals gerade ein Gendarm am Bahnhof befand, benützte der Stationsvorstand diese günstige Gelegenheit und begab sich mit dem Gendarm zur Lokomotive. Dieser machte sodann die Strafanzeige wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens. Nicht genug daran, machte Herr Fichtel wiederum einen Bericht an die Direktion, worin er erklärte, durch die Unvorsichtigkeit Opelkas seien ungefähr 340 Personen (!) aufs höchste gefährdet gewesen, da der Zug eine halbe Wagenlänge zurückgeschoben worden sei; es sei ein grauenhafter Anblick (!) gewesen. Auch als Zeuge in dem Strafverfahren vernommen, wiederholte der Stationsvorstand dieselbe Angabe, wobei ihm freilich schon das Malheur passierte, daß er die Distanz, um die zurückgeschoben wurde, mit zwei Metern angab, welche Distanz gewiß nicht mit seiner Angabe, es sei um eine halbe Wagenlänge zurückgeschoben worden, übereinstimmte. Lokomotivführer Opelka beantragte durch seinen Verteidiger Dr. Leopold Katz auch die Requisition des ganzen Bahnaktes, aus welchem, da über die Anzeige des Herrn Fichtel schon ein eigener Akt geführt werden muß, hervorging, daß dieser Herr auch in anderen Fällen haltlose Anzeigen erstattet hatte. Durch die als Zeugen vernommenen Zugsbegleiter wurde weiters nachgewiesen, daß der Zug nur um 40 bis 50 Zentimeter zurückgeschoben worden sei und daß Personen nicht gefährdet gewesen seien, da die Zugsbegleiter, die Achtungspfiffe verstehend, die Passagiere am Ein- und Aussteigen verhinderten.

Infolgedessen wurde Opelka bei der am 19. Februar l. J. stattgehabten Verhandlung vor dem Bezirksgericht Allensteig von der Uebertretung des § 432 St.-G. freigesprochen, indem sich der Richter den Ausführungen des Verteidigers anschloß, denen zufolge Opelka alles getan hatte, was zu tun seine Pflicht war und eine Gefährdung von Personen überhaupt nicht stattgefunden hatte. Hoffentlich lernt aus diesem Urteil Herr Fichtel, daß er seine Wahrnehmungen, bevor er sie der Direktion und dem Gerichte mitteilt, doch genauer überlegen muß!

Streiflichter.

Verpachtung des Staatsbahnlagerhauses in Graz? Wie wir von informierter Seite erfahren, hat sich in Graz ein Konsortium gebildet, welches das Lagerhaus der Staatsbahnen pachtweise übernehmen soll. Nachdem das Lagerhaus nur der Unterbringung von Lebensmitteln dient, so wäre die Uebernahme durch ein kapitalistisches Konsortium wohl ein starkes Stück, das sich da die k. k. Staatsbahnverwaltung leisten würde. Um so mehr aber würde man ein solches Vorgehen unbegreiflich finden, da an der Spitze des Konsortiums ein Beamter der k. k. Staatsbahn stehen soll. Man wird wohl abwarten müssen, was man über die Angelegenheit weiter erfährt, ehe man dazu noch Stellung nimmt.

Deutschnationale Komödianten. Am 24. und 25. Februar wurde im Versicherungsbeirat über die Bergarbeiterunfallversicherung verhandelt, nachdem es der Regierung beliebt hatte, endlich wenigstens einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einzubringen; in diesem Entwurf schlägt die Regierung bezüglich der Zusammensetzung des Vorstandes vor, daß ein Drittel von den Kohlenbaronen, ein Drittel von den Versicherten (Bergarbeiter) gewählt und ein Drittel von der Regierung ernannt werden sollte. Selbstverständlich hat der Vertreter der Bergarbeiter, Genosse Jarolim, sofort gegen eine solche Zusammensetzung des Vorstandes Protest eingelegt und beantragt, im Vorstand der Bergarbeiterunfallversicherungsanstalt die Parität einzuführen. Und siehe da: Es stand Herr Ertl vom „Reichsbund der deutschen Eisenbahner" auf und unterstützte den Antrag Jarolims, indem er wörtlich ausführte, daß eine solche Zusammensetzung des Vorstandes den Interessen der Versicherten entspricht und sich in der Berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt der österreichischen Eisenbahnen sehr gut bewährt hatte. Na also! Und wer ist denn dieser Herr Ertl? Ein Spezi und Schildträger des „verstaatlichten" Herrn Kroy, welcher im Subkomitee des Sozialversicherungsausschusses genau das Gegenteil beantragt und vertreten hat. Und das heißt man Gewerkschaftspolitik treiben!

Soll man diese nationalen Komödianten ernst nehmen? Wir meinen, was für die Bergarbeiter gut ist, ist für die Eisenbahner billig.

Der Magazinsmeisterverein und seine Wahrheitsliebe. Das Organ des Magazinsmeistervereines, „Der Magazinsmeister", bringt in der Nummer vom 1. März 1913 einen Bericht über eine am 22. Februar in Wien stattgefundene Versammlung der Magazinsmeister und -Aufseher, der alles andere, denn der Wahrheit entspricht.

So wird behauptet, daß rund 200 Magazinsmeister und -Aufseher an der Versammlung teilgenommen haben. In Wirklichkeit waren rund 80 Anwesende, wovon 30 Teilnehmer, die in unserer Organisation stehenden Magazinsmeister und -Aufseher der Oe. N. W. B. waren. Ferner wird behauptet, daß eine Anzahl Genossen aus anderen Kategorien hinzitiert wurden. Tatsache ist, daß der Obmann unserer Organisation, Genosse Schwab, und die drei Vertrauensmänner der organisierten Magazinsarbeiter anwesend waren. Hingegen hatten die Anhänger des Magazinsmeistervereines christlichsoziale Nachtwächter, Verschieber, Stationsmeister und andere Bedienstete in die Versammlung gebracht.

Im Bericht wird weiter ein Teil des Briefes, welchen Abgeordneter Genosse Tomschik an die Vereinsleitung sandte, abgedruckt und wird in echt jesuitischer Art die Sache so dargestellt, daß Genosse Tomschik die Wünsche der Be-

Gelesene Nummern des „Eisenbahner" wirft man nicht weg, sondern gibt sie an Gegner und Indifferente weiter.

diensteten nicht anhören wollte. Um zu zeigen, in welcher niedrigen Art „Der Magazinsmeister" Genossen Tomschik zu verleumden sucht, drucken wir nachstehend den Brief, den Abgeordneter Genosse Tomschik an die Vereinsleitung sandte und der in der Versammlung auch verlesen wurde, vollständig ab. Der Brief lautete:

22. Februar 1913.

Geehrte Vereinsleitung!

Mit Bezug auf Ihr Schreiben, datiert vom 12. Februar 1913, teile ich Ihnen mit, daß ich bereits früher zu einer Eisenbahnerversammlung, welche am 22. Februar 1913, abends 8 Uhr, in Krems a. D. stattfindet, zugesagt habe, daher Ihrer Einladung keine Folge leisten kann.

Die geehrte Vereinsleitung kann versichert sein, daß ich den Interessen des Magazinpersonals sowie den Interessen des gesamten Eisenbahnpersonals stets das größte Interesse entgegenbringe.

Wir haben in unserer Organisation vom Magazinpersonal ebenfalls eine ziemliche Anzahl Mitglieder und treten stets für die Forderungen derselben ein.

Wenn ich nicht verhindert wäre, so hätte ich die Gelegenheit benützt, um in Ihrer Versammlung über die Schädlichkeit der Kategorienvereine zu sprechen und der Versammlung den Wert einer Gesamtorganisation der Eisenbahner und eines gemeinsamen solidarischen Vorgehens ohne Unterschied der Kategorie auseinander zu setzen.

Zum Schluß bitte ich der Versammlung bekanntzugeben, daß ohne mein Wissen auf Ihren Einladungszetteln angeführt wurde, daß ich mein Erscheinen in sichere Aussicht gestellt habe, daß dies also der Wahrheit nicht entspricht. Ich konnte mein Erscheinen nicht in sichere Aussicht stellen, da ich für diesen Tag, an welchem Ihre Versammlung stattfindet, schon wo anders zugesagt hatte, bevor ich noch Ihr Schreiben erhielt. Sie also diese Behauptung ohne meine Zusage auf das Einladungszettel drucken ließen.

Hochachtungsvoll
Josef Tomschik
Reichsratsabgeordneter.

Wir haben dem vorstehenden nichts mehr hinzuzufügen. Die Magazinsmeister und -Aufseher werden sich selber ein Urteil bilden, ob es in ihrem Interesse liegt, einem Verein anzugehören, der so offenkundig in seinem Vereinsorgan lügt und entstellt.

Wie es den Sklaven der Steiermärkischen Landesbahn Kapfenberg geht. Die Kondukteure der Steiermärkischen Landesbahn Kapfenberg-Au-Seewiesen haben folgenden Turnus: Zug 2501 a, Abfahrt von Kapfenberg 5·40 früh, Ankunft in Au-Seewiesen um 7·18 früh, Aufenthalt in Au-Seewiesen 1 Stunde 52 Minuten. (Zwischen der Zeit gehen 52 Minuten auf beim Verschub.) Abfahrt des Zuges 2504 um 9·10, Ankunft in Kapfenberg um 10·30. Ein Kondukteur ist frei bis Zug 2507, Abfahrt von Kapfenberg um 2·23 nachmittags, muß aber schon um 1·15 im Dienst erscheinen. Der zweite Kondukteur vom Zug 2504 hat Zug 2505, Aofahrt von Kapfenberg 11·14 vormittags; Zwischenpause 45 Minuten. In dieser Zeit muß er die Vakuumbremsen zusammenhängen und den Zug untersuchen, so daß ihm keine Zeit bleibt, sein Essen zu verzehren. Zug 2503, Abfahrt von Kapfenberg 9·06 vormittags (zwei Kondukteure), Ankunft in Au-Seewiesen um 10·46 vormittags, was aber selten der Fall ist. Dann Station- und Bergbauverschub, Zusammenhängen der Vakuambremsen; ein Kondukteur muß bei der Maschine den Aschenkasten ausputzen, der zweite muß die Personenwagen auskehren. Zwischenzeit 33 Minuten. Abfahrt des Zuges 2506 von Au-Seewiesen 11·19 vormittags, Ankunft in Kapfenberg 12·45 nachmittags. Ein Kondukteur ist frei bis Zug 2509, der zweite hat Zug 2507. Zwischenzeit in Kapfenberg 1 Stunde 29 Minuten. Abfahrt Zug 2507 in Kapfenberg 2·23 nachmittags, Ankunft in Au-Seewiesen 3·59 nachmittags. Station- und Bergbauverschub. Um 5·30 nachmittags ist nach Seebach-Turnau zu fahren, eventuell bis Thörl und zurück nach Au-Seewiesen, dann ist Zug 2510 zusammenzustellen. Abfahrt von Au-Seewiesen um 8 Uhr abends. Zwischenzeit vom Zug 2507 zum Zug 2510 4 Stunden. Von diesen 4 Stunden bleibt kaum 1 Stunde Pause. In Kapfenberg angekommen, muß man wieder Verschieben und ins Böhlerwerk fahren. Dies dauert bis 11·15 nachts. Ein Kondukteur muß wieder Zug 2501 a übernehmen. Zug 2505, Abfahrt von Kapfenberg um 11·14 vormittags, Ankunft in Au-Seewiesen 12·49 nachmittags. Station- und Bergbauverschub. Um 2·30 nachmittags ist wieder in den Bergbau zu fahren. Zwischenzeit 2 Stunden 45 Minuten, was aber selten zutrifft. Abfahrt des Zuges 2508 um 3·34 nachmittags, Ankunft in Kapfenberg 5·07 nachmittags. Ein Kondukteur muß für Zug 2509 die Vakuumbremsen zusammenhängen, der zweite muß Verschieben. Der Verschub dauert bis 8 Uhr, auch bis 8·30 abends, in der Früh muß er den Zug 2501 a übernehmen. Zug 2509, Abfahrt von Kapfenberg um 6·14 abends, Ankunft in Au-Seewiesen 7·49 abends. Station- und Bergbauverschub, Beleuchtung und Zusammenhängen der Vakuumbremsen für Zug 2502. Dies dauert bis 9 Uhr abends. Hiebei ist nur ein Kondukteur. Der erste Kondukteur hat Zug 2501 a, 2504, 2507, 2510, der zweite Kondukteur hat Zug 2501 a, 2504, 2505, 2508, der dritte Kondukteur hat Zug 2503, 2506, 2507, 2510, der vierte Kondukteur hat Zug 2503, 2506, 2509 und der fünfte Kondukteur hat Zug 2502, 2505, 2508. Ein freier Tag ist selten, es muß um einen solchen erst gebeichtet werden.

Eisenbahner allerorts! Bemüht euch ja nicht, auf die Landesbahn Kapfenberg zu kommen! Hier ist ein ausgebreitetes Spitzelwesen und Kriechertum etabliert. Wer nicht zum Reichsbund deutscher Eisenbahner beitritt, ist verloren, er wird schikiert, bis er selbst geht. Diese Zustände wurden vom gewaltigen Betriebsleiter Matusich und seinen Kreaturen eingeführt, die letzteren verstehen selbst keinen Dienst, wurden dafür aber Denunzianten, um sich halten zu können.

Aus den Amtsblättern.

K. k. Staatsbahndirektion Innsbruck.

Z. 1755/V—1.

Am 24. Dezember 1912.

Kasernverhältnisse, Klagen in der Personalkommission.

Dienstbefehl.

An die k. k. Bahnbetriebsämter Salzburg, Bischofshofen, Steinach-Irdning, Saalfelden, Landeck, Bludenz, Feldkirch, Bregenz, die k. k. Bahnstationsämter Eben, Schladming, Schwarzach-St. Veit, St. Johann i. T., St. Anton, Langen, die k. k. kommissionellen Vertretungen Wörgl und Innsbruck, die k. k. Betriebsleitungen!

In der Personalkommissionssitzung vom 12. November 1912 (Sektion für Unterbeamte) wurde darüber Klage geführt, daß im allgemeinen in den Uebernachtungsgebäuden für das Fahrpersonal zu wenig oder gar nicht vorgeheizt wird. Die Dienststellen werden angewiesen, entsprechende Vorsorge zu treffen, daß die Uebernachtungsräume vor Ankunft der Partien ausreichend beheizt werden und ist namentlich für die Nachtzeit auf die Einhaltung dieser Bestimmung zu sehen. Dem in Betracht kommendem Personal ist dieser Erlaß zur Kenntnis zu bringen, mit der Weisung, Anstände durch mangelhafte Beheizung der Uebernachtungsräume künftig dem betreffenden Dienstvorstand direkt zur Kenntnis zu bringen, damit alle Mängel im kurzen Wege behoben werden können.

Der k. k. Staatsbahndirektor:
Wagner.

K. k. Staatsbahndirektion Innsbruck.

Z. 214/I—1.

Am 28. Jänner 1913.

Lohnvorrückungen der Arbeiter im Jahre 1913.

Dienstbefehl.

An alle Herren Dienstvorstände!

Hinsichtlich der den Arbeitern im Jahre 1913 zu gewährenden Lohnvorrückungen diene den Herren Dienstvorständen zur Kenntnis, daß für die ständigen Arbeiter der Kategorie I die zweijährigen Vorrückungsfristen, sowohl per 1. Jänner 1913 (26. Dezember 1912) als auch per 1. Juli 1913 (26. Juni 1913) noch Geltung haben.

Diese Lohnvorrückungen sind den bestehenden Bestimmungen entsprechend, selbstverständlich nur nach Maßgabe der Verwendbarkeit und des dienstlichen Verhaltens zu gewähren.

Bezüglich der Arbeiter der Kategorie II und III wird bemerkt, daß das k. k. Eisenbahnministerium zufolge Erlasses vom 22. Jänner 1912, Z. 58.819/4 ex 1911 für diese Arbeiter die dreijährigen Lohnvorrückungsfristen mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1912 einzuführen beabsichtigt.

Vor Ablauf dieser dreijährigen Frist, sohin bereits für die Lohnvorrückung am 1. Jänner 1913, beziehungsweise 26. Dezember 1912, können nur jene der vorerwähnten Kategorien II und III angehörigen Arbeiter in Betracht kommen, welche eine ganz besondere Dienstleistung aufzuweisen haben und deren Erhaltung im Dienste der Staatsbahnverwaltung im besonderen dienstlichen Interesse gelegen erscheint. Auch müßte bei diesen Arbeitern seit der letzten normalen Lohnvorrückung oder Lohnzuerkennung mindestens eine Frist von einem Jahr verstrichen sein.

Sollten die Herren Dienstvorstände bei Zutreffen der vorerwähnten Voraussetzungen Arbeiter der Kategorie II und III für eine Lohnvorrückung mit Wirksamkeit ab 1. Jänner 1913, beziehungsweise 26. Dezember d. J., in Aussicht genommen haben, so sind die Lohnvorrückungsanträge für diese Arbeiter auf die Formularien anherzustellen, wie solche für die Anträge per 1. Juli, beziehungsweise 26. Juni l. J., verwendet wurden.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die mit dem hieramtlichen Erlaß vom 15. Februar 1912, Z. 228/I—1, verfügten außerordentlichen Lohnerhöhungen nicht als Lohnvorrückungen zu betrachten sind, sondern daß für den Lohnvorrückungstermin die letzte normale Lohnvorrückung der betreffenden Arbeiter in Betracht kommt.

Der k. k. Staatsbahndirektor:
Wagner.

K. k. priv. Südbahngesellschaft.

Baudirektion.

Zl. 11.094/E. 11. Wien, am 28. Juni 1912.

Betrifft: Zerkleinern des Brennholzes für Bahnaufsichtsdienstposten.

An alle Betriebsinspektorate und Bahnerhaltungssektionen!

Wir finden uns auf Grund der von den Betriebsinspektoraten erstatteten Vorschläge bestimmt, in der Angelegenheit der Zerkleinerung des Brennholzes für Bahnaufsichtsdienstposten folgendes anzuordnen:

Für die Schrankenposten der Strecke Wien—Wiener-Neustadt, der Linie Wien—Triest und für alle übrigen Schrankenposten, welche ganz oder zum größten Teile von Streckenbegehern bedient werden, ferner für alle Block- und Zugmeldeposten, welche ausschließlich von Männern bedient werden, hat die Zerkleinerung des Brennholzes durch Arbeiter der zuständigen Bahnerhaltungssektion, und zwar an Ort und Stelle bei den Bahnaufsichtsdienstposten selbst zu geschehen.

Für Haltestellen wird das Brennmaterial durch den Verkehrsdienst beigestellt, dem auch die Sorge wegen der Zerkleinerung des Holzes überlassen bleibt.

Auf den übrigen Bahnaufsichtsdienstposten sind zur Brennholzverkleinerung die dortselbst diensttuenden Wächter heranzuziehen. Diese Posten werden mit je einer Holzhacke, einer Bogensäge und einer Sägefeile beteilt, welche Werkzeuge als Inventarvermehrung anzusprechen und im Inventarhandbuch des Postens evident zu führen sind. Sobald auf einem dieser Posten die Holzverkleinerung nach den vorerwähnten Bestimmungen nicht mehr durch die Wächter des Postens, sondern durch Arbeiter zu besorgen ist, sind die Werkzeuge, ohne einen Auftrag abzuwarten, sofort dem Posten abzunehmen und der Baudirektion zur Verfügung zu stellen. Der gleiche Vorgang ist einzuhalten, wenn der betreffende Bahnaufsichtsdienstposten als solcher aufgelassen wird.

Der Direktorstellvertreter:
Rausch m. p.

Korrespondenzen.

Villach, Hauptbahnhof. (Eisenbahnerlos.) Am 28. Februar verunglückte der bei der östlichen Einfahrt mit Wechselreinigen beschäftigte Wächter Genosse Peter Prax tödlich. Der Bedauerswerte wurde von der Lokomotive des um 7 Uhr 19 Minuten in Villach ankommenden Schnellzuges Nr. 901 erfaßt und zur Seite geschleudert, wodurch ihm der Kopf zertrümmert und das Gehirn bloßgelegt wurde. In hoffnungslosem Zustand wurde der Schwerverletzte ins Allgemeine Krankenhaus überführt, wo er, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, noch am selben Tage um 6 Uhr abends seinen Verletzungen erlag. Am Freitag den 28. Februar um 4 Uhr nachmittags wurde Genosse Prax, der ein ungemein fleißiger und braver Mensch war, unter sehr zahlreicher Beteiligung von Trauergästen zu Grabe getragen. Genosse Prax war 46 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit fünf unmündigen Kindern. Die Schuld an diesem traurigen Unglücksfall tragen jene Organe der Südbahn, die einsichtslos genug waren, Prax zu diesem Dienste zu kommandieren. Prax hatte nämlich vor zwei Jahren das Unglück, wegen Farbenblindheit vom Wächterdienst abgezogen zu werden. Da er sich seiner großen Familie wegen nicht versetzen lassen konnte, beließ man ihn wohl in Villach, gab ihm aber einen schweren und gefährlichen Posten als Wechselputzer. Seine Bitte um einen anderen Dienst, die er auch damit begründete, daß er sich infolge eines im Februar 1908 erlittenen Unfalles nicht recht bücken könne, wurde nicht erhört, weil die Südbahn angeblich in Villach für ihn keinen anderen Dienstposten habe. Das letztere trifft nun durchaus nicht zu, denn es werden in der östlichen Platzinspektion schon lange Zeit zwei jüngere Arbeiter als Kanzleidiener verwendet und auch zu Perrondienern werden nur junge Arbeiter herangezogen. Wenn dies die Organe der Verkehrsdirektion nicht wissen sollten, dann sollen sie sich künftighin von jemand Vernünftigem informieren lassen. Es geht nicht an, einen Diener aus Verkehrssicherheitsgründen von seinem Dienst abzuziehen und seine Person durch solche starrsinnige Verfügungen erst recht in die Gefahr und seine Familie ins Unglück zu bringen. Speziell in diesem Falle sind die Vorgesetzten des Verunglückten von der Schuld nicht freizusprechen.

Friedland. (Heiteres von unseren Schwärzlingen.) Die letzte Wahl der Vertrauensmänner bei den Fr. B.-B. hatte unseren Schwarzen gezeigt, daß noch sehr viel Wasser die Wittig herunterfließen muß, bis sie mit etwaiger Aussicht auf Erfolg in einer Wahlkampagne eintreten könnten — sie haben es im ganzen auf 11 Stimmen gebracht — und alsdann beschlossen sie, Wahlen auf eigene Faust zu arrangieren. Der Gedankenweg mag etwa folgender gewesen sein:

„Wenn niemand anderer wählt, als wir, dann müssen unsere Kandidaten gewählt werden, und zwar einstimmig, und der große schwarze Wahlsieg ist fertig."

Im geheimen Konventikel wurden die Kandidaten aufgestellt und ein großer Wahlaufruf in der „Verkehrsbund-Zeitung" erlassen. Die Komiker in dieser Posse wurden ausgelost und die Stimmen fielen auf die Tüchtigsten unter ihnen: Joh. Paukner, Bahnmeister, und Franz Möller, Heizer, für die Unfallversicherungsanstalt; Franz Blažek, Stationsvorstand, und Ferd. Schona, Stationsleiter, für die Pensionskasse. Tam, tam, bim, bum, die Komödie kann beginnen. Wählet diese bewährten Kräfte, sie verlangen nichts, sie werden euch glänzend vertreten! Joh. Paukner, der Bahnmeister mit zwei Rosetten — das Tragen der zweiten wurde ihm vor 14 Tagen gnädigst bewilligt, wenn auch der Gehalt dadurch nicht höher wurde; das will er ja auch gar nicht, der gute Mann, die Hauptsache bleibt, daß er jedes Jahr ein Sternderl mehr auf den Kragen kriegt, und wenn kein Platz mehr ist, sich einen Blechkragen aufnähen kann, damit die Kunnersdorfer Bauern und Finanzer einen recht großen Respekt vor ihm haben — als Delegierter der Unfallversicherungsanstalt? Wer wird bei Erhebungen von Unfallangelegenheiten die Protokolle für ihn unterschreiben; ob er sich seine Frau hiezu mitnehmen wird? Und vergesset nicht, Leuteln, ihm einen ganz großen Sabel mitzugeben. Und der Ersatzmann! Ein Franz Möller; der arme Mann, weiß sicher nicht, was er da werden soll, er hat halt gegrunzt, als man ihn fragte: Willste kandidieren? „Jo!" — Und die zwei Kandidaten, Blažek und Schona, der eine eingebildet, daß er ein Beamter ist, der andere nicht weniger eingebildet, daß er doch noch einmal den Beamtenrang kriegt, I. Klasse ist er schon und II. Klasse darf er schon fahren, einen Sabel dürfte er auch schon vorrätig haben. Glückliche Leute, denen es nicht darauf ankommt, ob sie genügend bezahlt sind, sondern bei denen die Hauptsache die Zahl der Sternderln am Kragen und der Federbusch am Hut ist. — Doch, jetzt geht nach Hause, die Komödie ist aus. Ihr vier armseligen Kandidaten, die Wahlen in die Unfallversicherungsanstalt und in den Pensionsfonds finden bei den Fr. B.-B. erst im Jahre 1915 statt. Heuer ist also nichts mit euch. Eure Kandidatur ist also als Stoff für ein Kasperltheater sehr gut zu verwerten.

Neumarkt in Steiermark. Der Bahnrichter Schneider in St. Lamprecht wird aufgefordert, die gehässigen Reden gegen die organisierten Arbeiter einzustellen, ansonsten wir gezwungen wären, einige Tatsachen aus seinem unrühmlichen Dienstesleben bekannt zu machen. Wir verweisen nur auf den Vorfall vom 15. Dezember 1912 (Wächterhaus 232). Hoffentlich genügt dieser Wink.

Trieben in Steiermark. Von dort wird uns geschrieben: Bei der k. k. Bahnerhaltungssektion Selztal ist dem Bahnmeister Pschik der Vorarbeiter Birner unterstellt. Für die Eisenbahnverwaltung ist Birner ein vollständig überflüssiges Möbel, dafür ist er für den Bahnmeister Pschik ein unentbehrlicher getreuer Helfer bei Schwellenverkauf und dergleichen. Mit Pschik und Birner muß es eine eigentümliche Bewandtnis haben. Birner möchte gerne den ganzen lieben Tag mit Pschik auf dem Bahnwagen herumfahren. Auf der Strecke oder im Zug, stets ist Birner beim Herrn Bahnmeister zu treffen. Der Bahnmeister Pschik ist gleichzeitig auch Mehrungsräumermeister für Trieben und stellt bereitwilligst den Hausbesitzern bei derartigen Anlässen Bahnarbeiter bei. Hauptsächlich interessiert sich Bahnmeister Pschik um das Industriegeleise und um eventuelle Gemeindearbeiten. Es wäre interessant, zu erfahren, welche Art von Unternehmergeist in Bahnmeister Pschik verkörpert ist. Bei dieser vielseitigen Verwendung ist es erklärlich, daß Vorarbeiter Birner den Bahnmeisterstellvertreter öfter spielen muß. Was für ein Unsinn da herauskommt, beweisen die vielen unnötigen Arbeiten, die momentan in Angriff und zumeist in halbfertigem Zustand wiederum eingestellt werden. Ebenso beweisen die widersinnigen Substitutionen und Dienstkommandierungen dieser beiden Gleichgesinnten, welchen Eifer und welche Ordnungsliebe diese für das gesamte Eisenbahngetriebe haben. Oft werden die Oberbauarbeiter zu spät verständigt und die Wächter müssen infolgedessen länger auf dem Posten bleiben. Oder kommen gleich zwei Substituten auf einen Posten. Wie viele Arbeiten wurden schon auf der Strecke in Angriff genommen; kaum begonnen, wurden die Leute wieder abkommandiert und die Arbeit auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Dabei ist die Strecke stellenweise in einem traurigen Zustand. Schraubennägel sind locker und können mit der bloßen Hand herausgenommen werden, Kupellaschen sollten ausgewechselt werden, die Wassergräben sind voll Eis und Schnee, überall eine Unmasse von Arbeiten. Und diesen Narrenturm nennt man bei der k. k. Staatsbahn „Sparsystem". Bei einer anderen k. k. Bahnerhaltungssektion würde man den Bahnmeister Pschik vom Streckendienst abziehen und in eine Bahnerhaltungskanzlei hineinstecken. Den Bahnrichter Birner würde man unter einen strengen und objektiven Bahnmeister stellen, damit er einmal wüßte, warum und wozu er eigentlich im Bahndienst ist. Bei einer strengen Beaufsichtigung könnte sich Birner nicht erlauben, die Oberbauarbeiter anzupumpen oder gar Gelder sammeln, um dann diese nicht für den gedachten Zweck zu verwenden. Wo sind die gesammelten vierzehn Kronen für den zum Militär eingerückten Oberbauarbeiter Franz Koller hingekommen? Nicht nur Birner, auch Bahnmeister Pschik dürfte wissen, daß der Koller das gesammelte Geld nicht erhalten hat. Wir machen die k. k. Bahnerhaltungssektion Selztal und die k. k. Staatsbahndirektion Villach auf diese Umstände aufmerksam und bitten, daß die vorgesetzten Dienstesstellen dem Treiben dieser beiden Leute ein baldiges Ende setzen möchten.

Sebastiansberg. (B. E.-B.) Dem Herrn Stationsvorstand von Sebastiansberg erlauben wir uns auf diesem Wege den Rat zu erteilen, mit seinen Untergebenen etwas menschlicher zu verkehren. Ohne etwa vorkommende Dienstesvergehen verherrlichen zu wollen, im Gegenteil, auch wir propagieren den Standpunkt, daß jeder einzelne seinen Dienstesobliegenheiten auf das genaueste nachkomme, müssen wir doch sagen, daß Milderungsgründe nicht ganz unberücksichtigt bleiben sollen. Aber eine solche Vorgangsweise, wie Sie am 11. und 14. Jänner gegenüber Ihren zugeteilten Wächtern praktizierten, kann nicht taktvoll und Ihrem Standes- und Vorgesetztenansehen zuträglich genannt werden.

Die rote Wacht.

Komotau. (K. k. Staatsbahn.) Komotau ist schon manchmal mit recht sonderbaren Beamten beglückt worden, aber noch nie mit einem solchen, als wie der Adjunkt Steiner ist. Derselbe ist die Reitung für Komotau. Er sorgt dafür, daß das Personal nicht ganz disziplinlos wird und die unmittelbaren Vorgesetzten gehörig respektiert. Steiner wurde nicht mit der Leitung als Vorstand betraut, sondern ihm wurde

ein Assistent vorgezogen, der zwar nicht beim Reichsbund ist, sich aber wegen seines korrekten Vorgehens allgemeiner Beliebtheit erfreut. Diese Zurücksetzung gibt zu denken genug, wie gut Herr Steiner angeschrieben sein mag. Er hat es erraten, wie man den Mantel hält, damit man sich nach oben beliebt macht. Man geht zum Reichsbund, damit man Ruhe hat und reitet dann auf dem Kleinen herum. Er ist der Mann, der den Arbeitern und Dienern den Respekt beibringt, und geht dabei mit sehr gutem Beispiel voran. Er geniert sich nicht, sich mit Unterbeamten so herumzustreiten, daß der ganze Bahnhof zusammenläuft. Fragt man aber, was los ist, so heißt es ganz einfach: „Der Reichsbund-Jaiteles streitet sich schon wieder." Dieser Herr hat aber auch sehr gute, ja sogar zu gute Informationen über das Verhalten der Kondukteure auf der Strecke. Er weiß zum Beispiel, daß die Kondukteure auf der Strecke bei ungünstigem Wetter nicht auf die angewiesene Bremse gehen, sondern sich eine schöne Bremshütte aussuchen, die Pfeife anzünden, die Türe zumachen und daß sie nur dann zum Fenster hinausschauen, wenn es ihnen gefällt. Diese Leute, die ihm derartiges zugetragen haben, bedürfen in allererster Reihe selbst einer strengeren Ueberwachung, damit sie nicht Menschenleben aufs Spiel setzen und nicht zum Schluß anderen Leuten die Schuld zuschieben. Weiter weiß der Herr Steiner zu erzählen, daß sich das Zugspersonal nur herumführen läßt und nur am 15. das Stundengeld holt. Anstatt sich so gehässig über Bedienstete zu äußern, soll lieber der Herr Steiner seine Nervosität loszuwerden suchen. Es ist eine große Frechheit desselben, Bediensteten den schwer erworbenen Verdienst derart vorzuhalten, und wenn Herr Steiner es durchaus haben will, daß man sich öfter und eingehender mit seiner Person und seinem Tun und Lassen beschäftigt, mag er nur fortfahren, sich derart provozierend gegen Bedienstete zu benehmen. Wir werden dafür sorgen, daß er hiebei nicht seine Rechnung findet.

Knittelfeld. Wir bringen zur Kenntnis, daß Sonntag den 16. März um 2 Uhr nachmittags im Saale des Herrn Wildauer die Generalversammlung des Lebensmittelmagazins für Bedienstete der k. k. Staatsbahnen stattfindet. Bei derselben findet die Neuwahl statt und empfehlen wir den werten Mitgliedern, ihre Stimme auf den von der Organisation empfohlenen Kandidaten Genossen J. Engelmann und Leopold Dumpfort zu vereinigen. Die Vollmachten sind an das Arbeitersekretariat in Knittelfeld, Hauptplatz Nr. 2, zu senden, wo auch alle Auskünfte erteilt werden.

Lindau-Reutin. Seitdem die schwarzen Brüder des Verkehrsbundes in der Station sich bemerkbar machen, ist es mit der Solidarität und Einigkeit unter den Bediensteten aus. Der Vorstand Herr Harold züchtet durch sein Entgegenkommen das Denunziantentum und der gehässige Tratsch ist bereits in der Station an der Tagesordnung. Jeder, der nicht Mitglied des Verkehrsbundes ist, wird vernadert. So wurde erst kürzlich der Kohlenarbeiter L. entlassen, weil der christlichsoziale Kollege Schimpstössel (welch herrlicher Name) den L. beim Vorstand verleumdete. Schimpstössel dürfte wohl andere Gründe gehabt haben, um auf die Entfernung des L. zu dringen. Wahrscheinlich fürchtete er, daß L. das vielseitige Sündenregister des Schimpstössel bekanntmachen könnte.

Sonderbar ist das Verhalten des Herrn Harold, der offen erklärte: „Bevor ich Schimpstössel gehen lasse, lieber entlasse ich alle Arbeiter." Was soll das heißen? Will Herr Harold den Kohlenarbeiter Schimpstössel vielleicht gar als Muster und Vorbild aufdrängen. Das wäre entschieden zu viel verlangt. Da, Herr Harold, müßten Sie sich schon um ein „Muster mit reiner Weste" umsehen.

Herr Harold studiert gegenwärtig an einem Entwurf, wie er den Wagenputzern die Nachtdienstzulage entziehen könnte, um Ersparnisse zu erzielen. Wir erlauben uns einen Vorschlag zu unterbreiten. Der Stationsarbeiter H. wird mit Ihrem Wissen und über Ihren Auftrag als Dienstmädchen bei Ihrer Frau verwendet. Wenn Sie schon für die Bahnverwaltung etwas ersparen wollen, dann zahlen Sie den H. aus eigener Tasche oder halten Sie sich ein Deinstmädchen.

Oderfurt. (Kasperl II.) Schon seit zwei Jahren hörten wir Oderfurter wenig oder gar nichts vom „Reichsbund". Hie und da zirkulierten Gerüchte, daß es bei den Kameraden „kracht", daß man einigen „radikaleren" Kameraden den Sessel vor die Tür stellte oder daß eine bis zum Morgengrauen tagende Hauptversammlung sich nicht über die Ehrenstelle des Obmannes einigen konnte. (Kamerad L....sch wollte sich nicht „gehend machen" lassen.) Oder daß dem Kassier Kamerad K.....k, wenn dieser am Ersten die diversen Kanzleien behufs „Eintreiben" der Monatsbeiträge abstreift, alle seine Kameraden in weitem Bogen ausweichen oder durch eine zweite Tür entwischten.

Auch über die „Schlagfertigkeit" eines Stationsmeisters der Montanbahn unterhielten sich kurze Zeit die Montanbahner.

Böse und faule Zeiten hatten Einzug gehalten im Bund der „deitsen Eisenbahner"; so durfte es nicht weitergehen, schwuren sich beim Gerstensaft die „Teutschen". In einer kürzlich stattgefundenen Hauptversammlung, die „beschlußfähig" gewesen sein soll, wurde der Kriegsplan fertiggestellt, nach welchem der „Rechtsschutz" bekämpft und zugrunde gerichtet werden soll.

Und auch der schlagfertige Feldherr in diesem Kriegszug gegen die Roten durfte nicht fehlen und siehe da, er ward gefunden, gefunden in der Person des Kameraden Tichelmann, Stationsmeister der Montanbahn.

Jetzt konnte der Angriff gegen den Rechtsschutz beginnen. In der Februar-Nummer des „Deutschen Eisenbahner" war von einem Deutschen (?), — welchen wir raten, sich einer deutschen Sprachlehre für die dritte Volksschulklasse zu eingehendsten Studium zu bedienen — ein Bericht veröffentlicht, welcher sich mit dem sozialdemokratischen Terrorismus auf der Montanbahn und mit dem Verhalten unserer Vertrauensmänner, Genossen Nahodil und Siegel, befaßte. Für die taxfreie Ernennung zum „Oberbonzen" danken hiemit die beiden Sozi und wir gestatten uns nun, denjenigen „Kameraden", welcher für die Einsendungen von Zeitungsberichten einsteht, taxfrei, im Einverständnis sämtlicher roter Eisenbahner, zum „Kasperl II" zu ernennen. Es scheint einigen Machern, und vor allem dem Obmann des Reichsbundes (Ortsgruppe Mährisch-Ostrau—Oderfurt), der Kamm geschwollen zu sein und diese wollen unbedingt, daß wir uns mit ihnen und ihrem Treiben ein klein wenig befassen. Uns Oderfurtern kann dies Verlangen recht sein.

Wollen diese Tichelmann und sein Gefolge, daß wir unbedingt die Spalten unseres „Eisenbahner" für ein paar kleine Vorkommnisse (nicht besonders netter Art), die sich in den „engsten" Kreisen der „Kameraden" zugetragen haben, ausfüllen, dann werden wir dies ja recht gerne tun.

Stoff und Material ist genügend am Lager.

Wir wollen für diesmal nicht persönlich werden, auch wollen wir für die Art der Einkassierung der Monatsbeiträge für den „Reichsbund" auf der Montanbahn nichts genaueres sagen, ersuchen aber alle jene provisorischen Bediensteten der Montanbahn, welchen man noch keine Versprechungen — wie früher definitiv werden rc. — machte, sich bei unseren Vertrauensmännern gefälligst einzufinden.

„Herr Tichelmann, wir erwarten Ihren Angriff und sind begierig, auch ihre geistige »Schlagfertigkeit« kennen zu lernen."

Die zwei zuletzt stattgefundenen Versammlungen haben uns von ihrer „geistigen" Schlagfertigkeit nicht überzeugt. Heraus mit der Peitsche, unseren rostigen Säbel wollen wir uns mit dem Margarinschmalz, den einige „deutsche" Vertrauensmänner der Oderfurter Eisenbahner am Kopf haben, blank putzen und konservieren.

Nun hat Kasperl II das Wort.

Versammlungsberichte.

Wien. (Die Magazinmeister- und Aufseherversammlung.) Am 21. Februar fand in Pöndls Restauration, Wien II, Kronprinz Rudolfstraße 179, eine vom Magazinmeisterverein einberufene Versammlung statt, in welcher ein Memorandum mit vier Forderungen, und zwar: Einreihung der Magazinsmeister in die Gruppe B, Auflassung der Gehaltstufe von 1300 Kr., Erweiterung der Erholungsurlaube und Ernennung der Magazinaufseher zu Magazinmeistern bei Erreichung von 1200 Kr., verfaßt wurde.

Die Versammlung war von zirka 100 Eisenbahnern besucht, und nahm der erschienene Genosse Schwab zu dem Memorandum das Wort.

Derselbe erklärte, diese Forderungen sind in dem 17 Millionen-Antrag des Genossen Tomschik enthalten, und es nützt das Hinaufgehen am 27. Februar zum Eisenbahnministerium samt dem Uebergeben des Memorandums gar nichts, wenn der nötige Kredit zur Durchführung der Wünsche dem Eisenbahnministerium nicht gegeben wird. Dies kann nur geschehen, wenn das Abgeordnetenhaus samt Herrenhaus die 17 Millionen geben. Leider sind es die bürgerlichen Abgeordneten, die nicht ihre Stimme für den Antrag geben. Es müssen die nationalen und klerikalen Abgeordneten immer erst die Genehmigung von ihren Klubs haben, ob sie für oder gegen stimmen können oder dürfen. Weiters zergliederte Genosse Schwab überhaupt den Hergang und Verlauf der parlamentarischen Aktion für die Eisenbahner von 1911 bis jetzt. Es ist daher notwendig, daß sich alle Eisenbahner in eine große und feste Organisation zusammenschließen, um aus eigener Kraft für ihre Forderungen eintreten zu können. Kategorienvereine schwächen und zersplittern nur die Kräfte und schädigen die Sache.

Der anwesende Abgeordnete Kemetter „berichtigte", daß die bürgerlichen Abgeordneten nicht die Genehmigung ihrer Klubs erbitten müssen, daß aber er die Genehmigung von dem christlichsozialen Klub im Juni 1912 für das „Dafürstimmen" nicht erhielt, und infolgedessen mit Pantz und Neunteufel aus dem Klub austrat, und dann sowohl im Juni als im Dezember 1912 dafür stimmte.

Also er bestätigte die Ausführungen des Genossen Schwab. Weiters erklärte er, er könne auch sagen, daß Minister Forster kein warmes Herz für die Eisenbahner habe, daß er aber im Jahre 1913 1·2 Millionen für die Wünscheerfüllung der Eisenbahner geben werde.

Als Genosse Schwab auf Kemetters Ausführungen erwidern wollte, erhielt er das Wort nicht mehr und die christlichsozialen Magazinmeister fürchteten, die aufklärenden Worte der weiteren Gewerkschafter könnten Licht in die Köpfe bringen, weshalb sie zum randalieren und schreien anfingen.

Schon der Entschuldigungsbrief des Gen. Tomschik, welcher zwei Tage vor der Versammlung zu derselben eingeladen wurde, enthielt zuviel Wahrheiten und verschnupfte die Herrschaften sehr.

Nachdem den Querköpfen die Magazinmeister Bartejs, Kowacik, Fink und Rosenfeld die Wahrheit sagten, verließen die Nordwestbahner das Lokal in vorgerückter Zeit.

Golsern. Sonntag den 2. März fand eine Versammlung der Zahlstelle nach § 2 des Versammlungsgesetzes im Gasthaus des hiesigen Arbeiter-Konsumvereines statt, in welcher Direktionsausschußmitglied Genosse W. Loidl den Bericht von der im Jänner 1913 stattgefundenen Sitzung in ausführlicher und leichtverständlicher Weise erstattete, wofür ihm die vollste Anerkennung der beinahe vollzählig erschienenen Bahnerhaltungsarbeiter zuteil wurde.

Aus den Organisationen.

Teichstadt. Sonntag den 2. März l. J. hielt die Ortsgruppe ihre ganzjährige Generalversammlung ab. Aus den Berichten der Funktionäre ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe 234 Mitglieder zählt, davon gehören 126 dem Hinterbliebenenunterstützungsfonds an. Die Bibliothek zählt 102 Bände. Versammlungen wurden zehn und Sitzungen elf abgehalten. Die Gesamteinnahmen betrugen im Jahre 1912 Kr. 4502·64, die Ausgaben Kr. 4128·23, somit verbleibt ein Kassenstand von Kr. 374·41. Sodann hielt Genosse Jackl einen kleinen Rückblick über die fünfjährige Tätigkeit der Ortsgruppe und betonte dabei, trotzdem wir eine Kampfesorganisation sind, so haben wir unserer hilfsbedürftigen Genossen nicht vergessen; denn wir haben seit der Gründung unserer Ortsgruppe, das sind jetzt fünf Jahre, 790 Kr. an Unterstützungen ausgezahlt, im Jahre 1912 allein 154 Kr. Redner ersuchte die Versamlung, das Unterstützungswesen auch heuer wieder in diesem Sinne zu beschließen, wie es bisher gepflegt wurde. Beim Punkt „Wahl" wurde Genosse Josef Jackl als Ortsgruppenleiter und Genosse Raimund Runge als Kassier wiedergewählt. Alle Zuschriften, die Ortsgruppe der Eisenbahner betreffend, sind zu richten: Josef Jackl, Teichstadt 192.

Rosenbach. Bei der am 23. Februar abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen als Funktionäre gewählt: Franz Ritzinger, Paul Puglnig, Obmänner; Simon Krum, Johann Lausch, Kassiere; Johann Liedl, Josef Matinz, Schriftführer; Jakob Kaschnig, Franz Kren, Kontrollore; Michael Locotelle, Bibliothekar; Johann Knafl, Josef Koschelnik, Augustin Hartmann, Ausschüsse. Die Monatsversammlungen finden jeden zweiten Samstag im Monat um 7 Uhr abends in Sitters Gasthaus statt. Bücher aus der Ortsgruppenbibliothek werden an Donnerstagen und Sonntagen von 12 bis 1 Uhr nachmittags und von 6 bis 7 Uhr abends ausgegeben. Alle Zuschriften in Privatangelegenheiten sind an Genossen Franz Ritzinger, Wächter 30 in Rosenbach, zu richten.

Parschnitz. Bei der am 2. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Josef Schmidt, Obmann, Karl Böhnisch, Stellvertreter; Alois Wolf, Kassier, Josef Richter, Stellvertreter; Johann Kohl, Schriftführer, Josef Grim, Stellvertreter; Josef Rücker, Franz Flögel, Revisoren; Josef Stoklas, Subkassier für Königshahn; Franz Franz, Subkassier für Gabersdorf-Bernsdorf. Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Genossen Josef Schmidt, Oberkondukteur in Wolla Nr. 117, in Geldangelegenheiten an Genossen Alois Wolf, Weichenwächter in Parschnitz, zu adressieren.

Proßnitz. Bei der am 23. Februar l. J. stattgefundenen Generalversammlung wurden nachstehende Genossen in den Ausschuß gewählt: Johann Sponer, Obmann, Franz Kurfürst, Stellvertreter; Rudolf Jenisch, Kassier, Franz Kiha, Stellvertreter; Josef Doklädal, Schriftführer, Alois Metelka, Stellvertreter; Johann Sikora und Alois Walousek, Kontrollore; Franz Köhler, Franz Nezval, Rudolf Kysela und Emil Müller, Ausschüsse; Alois Metelka, Subkassier für die Strecke Proßnitz-Triebitz; Josef Heinz, Subkassier für die Strecke Kornitz-Skalitz; Franz Seidl, Subkassier für Kornitz und die Strecke bis Türnau; Franz Kiha, Subkassier für die k. k. Nordbahn. Nach der Wahl ergriff Genosse Dušek aus Wien das Wort und beleuchtete in einem zweistündigen Referat die eigentlichen Feinde des Eisenbahnproletariats. Ferner werden die Genossen ersucht, die Monatsbeiträge den Kassieren rechtzeitig zu entrichten, welche eine Bestätigung einhändigen müssen. Gleichzeitig wird aufmerksam gemacht, daß jeder Genosse, welcher die Beiträge sechs Wochen schuldet, das Fachblatt nicht mehr zugesendet bekommt und nach dreimonatigem Rückstand jeder statutarischen Rechte verlustig wird. Die Mitgliedsbücher und Interimskarten sind in den Monaten März, Juni und Dezember behufs Kontrolle und Abstempelung an die Ortsgruppenleitung einzusenden. Sämtliche Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Genossen Johann Sponer, Oberkondukteur, Proßnitz, Daliborka Nr. 3, in Geldangelegenheiten an Genossen Rudolf Jenisch, Kondukteur, Martinakgasse Nr. 11, zu senden.

Gaisbach-Wartberg. Die Ausgabe von Bibliotheksbüchern erfolgt jeden Sonntag. Bei Entgegennahme von Büchern ist das Mitgliedsbuch dem Genossen Niederberger vorzulegen.

Canale. Am 23. Februar fand die Generalversammlung statt. Gewählt wurden: Lepunlitz, Zahlstellenleiter, Gerbic, Stellvertreter; Hvala, Kassier, Paravan, Stellvertreter; Legisa, Schriftführer; Anderwald und Rabic, Kontrollore.

Znaim. Am 2. März 1913 hielt die Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab, bei welcher die anwesenden Mitglieder den Bericht der Funktionäre mit Befriedigung entgegennahmen. Beim Punkt „Neuwahl" wurde Genosse Andreas Höchtl, Kondukteur in Znaim, Höckstraße 7, zum Obmann und Genosse Franz Erben, Sandgasse 7, zum Kassier gewählt. Die Mitglieder werden ersucht, sich in Organisations- und anderen Fragen an den Genossen Höchtl, in Geldangelegenheiten an den Kassier Erben zu wenden.

Pettau. Bei der am 9. Februar d. J. stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuß gewählt: Johann Bučak, Obmann, Josef Brunflicker, Stellvertreter; Matthias Mele, Schriftführer, Johann Schegula, Stellvertreter; Franz Rosmann, Kassier, Anton Marinčič, Stellvertreter; Johann Spolenak und Paul Bewardy, Kontrollore; Florian Röck, Bibliothekar; Rudolf Lach, Ottmar Weissenstein, Georg Mahr und Franz Stritar, Ausschüsse. Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Johann Bučak in Pettau, Anastasiusgrünnstraße 3, in Geldangelegenheiten an Franz Rosmann in Pettau, Lastenstraße 10, zu richten.

Böhmisch-Kamnitz. Bei der am 2. März abgehaltenen Monatsversammlung wurden folgende Genossen als Vertrauensmänner aufgestellt: Für die Strecke Bensen-Ebersdorf-Markersdorf: Wilhelm Herbrich, Wächter; für die Strecke Ebersdorf-Rabstein: Franz Rösler, Wächter; für die Station Böhmisch-Kamnitz: Franz Morche, Magazinsarbeiter; für das Zugspersonal: Franz Lühne, Lokomotivführer; für die Strecke Böhmisch-Kamnitz bis Station Hillemühl; Ludwig Rückauf, Wächter. Alle Unfallsangelegenheiten und eventuelle Beschwerden sind bei dem zuständigen Vertrauensmann zu melden.

Dux. Die Monatsversammlungen werden jeden ersten Sonntag im Monat um 8 Uhr abends im Vereinslokal abgehalten. Die Mitglieder der Sterbekasse haben vom 1. März 1913 an allmonatlich 10 H. an den Kassier abzugeben. Diese 10 H. sind allmonatlich mit den Monatsbeiträgen für die Ortsgruppe an den Ortsgruppenkassier zu zahlen. Durch diese Neueinführung wird die Einhebung von separaten Beiträgen bei Sterbefällen aufgehoben.

Prerau I und II. Die Mitglieder werden ersucht, die ausborgten Bibliotheksbücher bis Montag den 24. d. M. zurückzustellen. Bücher werden bis auf weiteres nicht ausgegeben. Jene Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, dieselben ehestens zu begleichen.

Budweis. (An die Mitglieder des Lebensmittelmagazins.) Am 25. März um 8 Uhr vormittags findet in der Budweiser Bierhalle die Generalversammlung des Lebensmittelmagazins für Bedienstete der k. k. Staatsbahnen statt. Die Mitglieder werden ersucht, die Stimmzettel abzuholen. Als Kandidaten sind die Genossen Wenzel Kysela und Johann Persona aufgestellt. Auswärtige Mitglieder, welche nicht zur Wahl kommen, wollen ihre unterschriebene Vollmacht an Josef Jindra Budweis, Schillerstraße 652, oder an Wenzel Kysela in Dürnfellern 103 senden.

Klagenfurt. Am 9. Februar fand die gut besuchte Generalversammlung statt. Gewählt wurden: Viktor Lackner, Obmann, Fillafer und Stefaner, Stellvertreter; Franz Haderer, Kassier, Großnegger und Pollak, Stellvertreter; Thomas Fröschl, Schriftführer, Blatnik und

Pichler, Stellvertreter; Franz Schnigerlin, Bibliothekar, Narkon und Leeb, Stellvertreter; Ignaz Braz, Josef Florian und Johann Steiber, Kontrollore; Johann Wieser, Tschernitz, Franz Blatnig, Neßmann, Hrastnig, Zlepnig und Waidich, Ausschußmitglieder. Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Viktor Lackner, Oberkondukteur in Klagenfurt, Villinger Gürtel 5, zu senden.

Wiener-Neustadt. Am 2. März l. J. fand die Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Es wurden folgende Genossen in den Ausschuß gewählt: Franz Dobrovnik, Obmann, Leopold Wallis und Josef Steiner, Stellvertreter; Karl Hackl, Schriftführer, Johann Fally und Franz Pichler, Stellvertreter; Franz Knoll, Kassier, Franz Doppler und Karl Rokyta, Stellvertreter; Franz Grabner, Bibliothekar, Alois Weidner, Johann Jandl und Josef Freiberger, Stellvertreter; Engelbert Sagmeister, Revisor, Johann Kratzer und Josef Windhacker, Stellvertreter; Berthold Loidl, Josef Püchler, Matthias Ruschka, Josef Haberl, Adolf Koller, Johann Pfeiffer, Anton Putz, Johann Glunetz, Michael Lanz, Johann Urban, Alois Witt, Peter Jurinković, Johann Trimmel, Josef Koiser, Heinrich Grasser, Ausschußmitglieder; Franz Knoll, Engelbert Sagmeister, Karl Rokyta, Johann Hirschler, Matthias Ruschka, Leopold Wallis, Johann Schubert, Josef Hauth, Johann Prosch, Johann Trimmel, Johann Fally, Adolf Koller, Karl Hackl, Alois Witt, Peter Jurinković, Josef Greiner, Josef Glunetz, Heinrich Grasser, Subkassiere. Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Genossen Franz Dobrovnik, Neunkirchnerstraße 84, in Geldangelegenheiten an Genossen Knoll, Emmabergasse 15, zu richten. Die Bücherausgabe findet im Arbeiterheim jeden Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends statt.

Lubitz. Am 3. März fand hier die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt und wurden folgende Genossen als Funktionäre gewählt: Wenzel Kern, Obmann, Franz Stock, Stellvertreter; Adolf Schrann, Kassier, Josef Jakob, Stellvertreter; Adalbert Ullmann, Schriftführer, Leopold Tausch, Stellvertreter; Alois Präger und Leopold Tausch, Kontrollore; Franz Keil, Vertrauensmann für die Strecke Protiwitz-Lubitz-Buchau; Wenzel Hick, Vertrauensmann für die Strecke Lubitz-Gaden; Josef Jakob, Bibliothekar. Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Genossen Wenzel Kern, Aushilfsbahnrichter (Hegerhaus bei der Strabermühle) in Lubitz (Böhmen), in Geldangelegenheiten an Genossen Adolf Schrann, Kondukteur in Buchau (Böhmen) Nr. 306, Bahnhof, zu richten.

Feldkirch. Am 1. März hielt die Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Es wurden folgende Genossen gewählt: Ferdinand Roitner, Obmann, Friedrich Reiner und Fritz Preiß, Stellvertreter; Michael Nagele und Josef Budweiser, Schriftführer; Johann Burtscher, und Alois Platzer, Kassiere; Josef Zunk, Michael Loacker und Heinrich Schimmer, Bibliothekare. Alle Zuschriften sind an den Obmann Ferdinand Roitner, Feldkirch-Levis Nr. 40, zu richten. Subkassiere für die Strecke sind: Martin Widrin, Signalschlosser; Josef Zunk, Brückenschlosser, und Alois Platzer, Portier in der Werkstätte.

Eingesendet.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Vorsicht bei Ankauf von Bettfedern ist immer geboten. Als eine Firma ersten Ranges ist seit Jahren das Bettfedern-Versandhaus Max Berger in Deschenitz bekannt, das Tausende Familien zu seinen ständigen zufriedenen Kunden zählt und deshalb jedermann bestens empfohlen werden kann. Muster und Preisliste werden von der Firma Max Berger in Deschenitz auf Wunsch versendete.

Ein großer Sieg der Solidarität ist der überraschende Aufschwung, welchen die Brünner Tuchfirma Etzler u. Dostal in den paar Jahren ihres Bestandes genommen hat. Dieselbe zählt heute zu den vorteilhaftesten Bezugsquellen für jeden Privaten, welcher nicht nur billig, sondern auch gut einkaufen will. Unzählige freiwillig eingelangte Anerkennungsschreiben sprechen für die außergewöhnliche Leistungsfähigkeit dieser Firma, auf deren Inserat wir unsere geschätzten Leser verweisen.

Ausweis des Vereines „Eisenbahnerheim".

An Spenden für das „Eisenbahnerheim" sind bei uns aus folgenden Orten in der Zeit vom 21. Februar bis 10. März in Kronen eingelaufen: Waidhofen an der Ybbs 10·—, Schwarzach i. P. 10·—, Restaurateur Frej, Wien XIV 30·—, Tirschnitz 20·—, Lienz I 10·—, Penzing, zweite Rate 100·—, Hauptzollamt, zweite Rate 20·—.

Sprechsaal.

Achtung, Eisenbahner von Znaim und Umgebung!

Am 15. März l. J. erscheint die erste Nummer des neugegründeten Parteiblattes „Znaimer Volksstimme", Organ für das arbeitende Volk des Znaimer Wahlkreises. Die organisierten Eisenbahner werden ersucht, das neue Parteiblatt zu abonnieren und für dessen Verbreitung zu agitieren. Die Redaktion befindet sich in Znaim, Arbeiterheim, Höckstraße 7, woselbst auch Auskünfte für die organisierten Eisenbahner erteilt werden.

Offene Anfragen.

An die k. k. Staatsbahndirektion Wien.

Das Wächterpersonal der Station Blindenmarkt erlaubt sich die höfliche Anfrage an die k. k. Staatsbahndirektion zu richten, ob es verpflichtet ist, das zum Reinhalten der Weichen nötige Putzmaterial selbst zu beschaffen, da der Herr Vorstand kein Putzmaterial ausfolgt; trotzdem verlangt er stets tadellos reine Weichen. Gleichzeitig bitten die Gefertigten, eine k. k. Staatsbahndirektion wolle veranlassen, daß zum Auskehren der Stellwerksräume geeignete Besen beizustellen sind, da mit den im Gebrauch befindlichen Birkenbesen der Staub nicht aus den Räumen entfernt werden kann, wodurch die Apparate verstauben und Störungen eintreten können. Die betroffenen Wächter.

An die k. k. Nordbahndirektion Wien.

Das gesamte Personal der Station Prerau ersucht um Bekanntgabe, wann der Herr Stationsvorstand Seda seine Amtsstunden hat, da den ganzen Tag die Kanzlei geschlossen ist und das Personal stundenlang am Perron herumstehen muß, ohne die Bitte oder Beschwerde vorbringen zu können, da die Tür immer geschlossen bleibt und der Herr Vorstand in der Telegraphenkanzlei seinen Sitz aufgeschlagen hat, wo den Nichtbeschäftigten der Eintritt verboten ist?

Versammlungsanzeigen.

In nachstehenden Orten finden Versammlungen statt:

Gaisbach-Wartberg. Am 16. März um ½4 Uhr nachmittags in Zartlesdorf.

Döbling. Am 17. März um 6 Uhr abends in Wicharts Gasthaus, XIX, Heiligenstädterstraße 131, Generalversammlung.

Admont. Am 19. März um 8 Uhr vormittags in Kraus' Gasthaus Generalversammlung.

Favoriten I. Am 20. März um 7 Uhr abends Versammlung der Portiere Wiens im Arbeiterheim, Laxenburgerstraße 8.

Teschen. Am 24. März um 10 Uhr vormittags Generalversammlung im Arbeiterheim.

Schreckenstein. Am 25. März um 8 Uhr abends Generalversammlung in Fischers Gasthaus.

Wien IX, Alsergrund. Am 27. März um ½8 Uhr abends in Herrn Neuspiels Restauration, IX, Rögergasse 32, Generalversammlung.

Ziebitz. Am 16. März um 4 Uhr nachmittags im Gasthaus „zur Sonne" Generalversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Briefkasten der Redaktion.

Böhtau in Mähren. Nachdem Herr Sallmann nach Moldau versetzt wurde, so sind Sie von diesem Vorgesetzten hoffentlich für immer befreit.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine wie immer geartete Verantwortung.

Inserate

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine wie immer geartete Verantwortung.

Lebensmittel-Magazine für Bedienstete der k. k. österr. Staatsbahnen, reg. Gen. m. b. H. in Knittelfeld mit Zweigniederlassung in Villach ::

Einladung zu der am **Sonntag den 16. März 1913** um 1 Uhr nachmittags im Saale des **Gasthofes Wildauer in Knittelfeld** stattfindenden

XX. ordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht der Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Revisionsausschusses und Antrag auf Entlastung des Vorstandes.
3. Verlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Generalversammlung und des Berichtes über die letzte gesetzliche Revision.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des erzielten Reingewinnes nach dem gegebenen Gewinnverteilungsvorschlag.
5. Neuwahl des Revisionsausschusses (zwei Mitglieder).
6. Neuwahl von sechs Vorstandsmitgliedern, (fünf für Knittelfeld und einer für Villach.)
7. Antrag des Vorstandes auf Aenderung des § 4 des gegenwärtigen Statuts (Erhöhung der Anteilseinlage) und Schaffung eines Hilfsfonds.
8. Antrag des Herrn Anton Wallner und Genossen auf Statutenänderung beziehungsweise Schaffung eines neuen Statuts nach dem im Vorjahre eingebrachten Antrag.
9. Anfragen.

NB. Im Falle diese Generalversammlung für Punkt 7 und 8 der Tagesordnung nicht beschlußfähig sein sollte, findet innerhalb vier Wochen eine zweite Generalversammlung statt, welche über diese Punkte nach § 8 des gegenwärtigen Statuts ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden oder vertretenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Zutritt zur Generalversammlung haben nur Mitglieder. Frauen, die nicht selbst Mitglieder sind und Kindern wird der Eintritt nicht gestattet.

Jedes Mitglied ist zur Vertretung von drei anderen Mitgliedern berechtigt, muß jedoch für jedes zu vertretende Mitglied die von der Einladung zur Generalversammlung abzutrennende, ausgefertigte Legitimation als Vollmacht beibringen.

Die ausgegebenen Legitimationen beziehungsweise Vollmachten, sind beim Eingange in das Versammlungslokal abzugeben und erhält jedes Mitglied hiefür einen Stimmzettel mit der Bezeichnung, für wie viele Stimmen derselbe gültig ist.

Für den Vorstand:

Alois Linke, Obmann. **Hubert Galle**, Vorstandsmitglied.

Seltene Gelegenheit! Seltene Gelegenheit!

Wegen gerichtlicher Kündigung

bin ich gezwungen, meine Vorräte in Anzügen, Ueberziehern, Ulstern, Winterröcken, kurze und lange, Arbeitsmänteln für Herren und Knaben, Kostüme in Sommer- und Winterstoffen sowie mein großes Tuchlager zu **Ausnahmspreisen** zu verkaufen. Sämtliche Waren 30 bis 50 Prozent unter den früheren Preisen. — Als Parteigenosse verpflichte ich mich den auswärtigen P. T. Kunden beim Einkauf von Kr. 30·— die **Reisespesen** zu ersetzen.

Paul Ritter, Prerau, Ferdinandsgasse 3. — **Nur Barverkauf!**

Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft für Bedienstete der k. k. Staatsbahnen in Knittelfeld

(registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung).

Einladung

zu der Sonntag den 30. März 1913 um halb 2 Uhr nachmittags in der Speisehalle der k. k. Werkstätte stattfindenden

XVIII. ordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten ordentlichen General versammlung.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Voranschlag für das nächste Jahr.
4. Bericht des Aufsichtsrates und Erteilung des Absolutoriums.
5. Eventuelles.

Für den Aufsichtsrat:

Der Schriftführer: **Kaspar Schuster.** Der Vorsitzende: **Karl Mayer.**

Nervenschwäche

deren Ursachen und Verhütung in gemeinverständlicher Darstellung. Preisgekröntes Werk in vielfach verbesserter, nach modernsten Gesichtspunkten und Erfahrungen neu umgearbeiteter Auflage. Wirklich brauchbarer, äußerst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung von Gehirn- und Rückenmarkserschöpfung, Geschlechtsnervenzerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse u. s. w. Für jeden Mann ist das Lesen dieses Buches nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätzbarem Nutzen. Für K 1·50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Rumlers Nachf., Genf-Svt. 881 (Schweiz).

Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, geschlissene 2 K, bessere 2 K 40; prima halbweiße 2 K 80; weiße 4 K; weiße, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schneeweiße, geschlissene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daunen (Flaum), graue 6 K, 7 K; weiße, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtfädigem roten, blauen, weißen oder gelben Renking, 1 Tuchent, 180 cm lang, circa 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen, jedes 80 cm lang, circa 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunen 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchenten, 200 cm lang, 140 cm breit, 13 K, 14 K 50, 17 K 50, 21 K. Kopfkissen, 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiften Drell, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 50, 14 K 50. Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour.

S. Benisch in Deschenitz Nr. 158, Böhmen.

Reichillustrierte Preisliste gratis und franko.

BEGONIEN-KNOLLEN

in 30 Prachtsort., Blüten bis 20 cm Durchmesser, von Rosen und Kamelien nicht zu unterscheiden, 16 Farben Gloxinien, 100 schönste Rosensorten, Azaleen, gelbe Calla, blaue Gladiolen, Ampel und Schlingpflanzen, Cana orchideenbl., Lilien, Magnolien, amer. Nelken, neue Zwerg-Kaktus-Georginen, 18 Sorten von neuen Hortensien, fabelhaft wirkende Erde und Dünger, alles f. Garten u. Fenster billigst. Verlangen Sie illustr. Katalog umsonst.

Jos. Suza, Pottenstein, Böhmen.

Billige böhmische **Bettfedern** 5 Kilo: neue geschlissene K 9·60 bessere K 12·—, weiße daunenweiche geschlissene K 18·—, K 24·—, schneeweiße daunenweiche geschliff. K 30·—, K 36·—, K 42·—, aus rotem Bettinlett, gefüllt. 1 Tuchent oder 1 Unterbett 150 cm lang, 116 cm breit K 10·—, K 12·—, K 15·— und K 18·—. 2 Meter lang, 140 cm breit K 13·—, K 15·—, K 18·—, K 21·—, 1 Kopfkissen 60 cm lang, 58 cm breit K 3·—, K 3·50, und K 4·—, 80 cm lang, 70 cm breit K 4·50 und K 5·50. Anfertigung auch nach jeder beliebig Maßangabe 4-teilige Haar-Matratzen auf 1 Bett 4 K 27·—, bessere K 32·— Versand franko per Nachnahme von K 10·— aufwärts. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 170 bei Bilin, Böhmen.

Fertig gefüllte BETTEN

Eleganter Anzug für Herren 20, 30, 40 K
Mod. Ueberzieher „ „ 19, 30, 36 „
Steirer-Anzug „ „ 24, 35, 40 „
Modehose . . . . . 5, 7, 10 „
und aufwärts.

Knabenkleider staunend billig.

Eigene Abteilung für Maßbestellungen.

Gegen Vorweisung der Legitimation gewähre ich dem P. T. Bahnpersonal sowie den beschäftigten Personalen der Werkstätten 5 Prozent Rabatt von den festgesetzten ersichtlichen Preisen. — Illustrierte Kataloge und Muster gratis.

Albert Kern, Graz, Annenstraße 28.

Frohe Botschaft

für

Hals- und Lungenleidende

Die Firma Franz Rosenberger in Wien XVIII/1, Anastasius Grüngasse 12/247, offeriert allen Hals- u. Lungenleidenden in Wien u. Umgebung ein tausendfach bewährtes Mittel zur Probe völlig kostenlos.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermedizin, sondern ein bereits seit Jahren von Aerzten und Laien erprobtes Pflanzenmittel, das schon unzähligen Leidenden unerwartete Hilfe gebracht und das niemand unversucht lassen sollte, der mit irgend einer chronischen Erkrankung der Atmungsorgane zu kämpfen hat. Es ist so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Ein großer Teil der Erfolge wurde bei **Lungenschwindsüchtigen** erzielt, die fast einstimmig berichten, daß schon nach kurzem Gebrauch des Mittels eine wesentliche Linderung und Besserung eingetreten sei. Weiterhin bekunden über **zwanzigtausend** Patienten, die an **chronischen Katarrhen, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis** u. s. w. gelitten haben, in mitunter geradezu begeisterten Worten, wie das Mittel oft direkt verblüffend gewirkt habe. Drei angesehene Aerzte berichten von wahrhaft überraschenden Resultaten, selbst noch bei solchen Patienten, die bereits aufgegeben waren.

Da indessen eine eigene Ueberzeugung immer noch mehr wert ist wie alle anderen Beweise, so versendet die obgenannte Firma an alle diejenigen Patienten und deren Angehörige, die ihre Adresse einsenden und ihrem Briefe 30 Heller für Porto u. s. w. beifügen,

eine Probe völlig kostenfrei!

Jeder Probe wird eine belehrende und interessante Broschüre aus der Feder eines praktischen Arztes (keine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zurzeit eine andere Kur gebraucht) ebenfalls völlig kostenfrei beigefügt.

Möge jeder Hals- oder Lungenkranke in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihn nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

Werden Sie leicht müde?

Wenn Sie des Tages Arbeit übermäßig ermüdet, wenn Sie nach sieben Stunden Schlaf doch nicht ausgeschlafen haben, wenn Sie leicht erregt werden und oft zerstreut sind, so

sind Ihre Nerven nicht normal.

Ihre Nerven haben den Reservefonds an Kraft aufgebraucht und zehren jetzt vom Kapital. Sie müssen Ihrem Körper wieder einen Reservevorrat an Kraft und Energie zuführen. Dies kann nur durch ein Mittel geschehen, welches Ihnen jede Anstrengung leicht macht und dabei in Ihrem Körper einen Ueberschuß an Kraft ansammelt.

Sportsleute, Touristen und Turner haben festgestellt, daß sie zu bedeutend höheren Leistungen befähigt sind nach dem Genuß des **echten Kola** (Marke Dultz). Klinische Erfahrungen hervorragender Professoren beweisen, daß die echten Kolatabletten (Marke Dultz) das Denkvermögen und die allgemeinen Körperkräfte hebt. Tausende freiwilliger Zuschriften erklären die echten Kolatabletten (Marke Dultz) für ein hervorragendes Stärkungsmittel für das Nervensystem. — So schreibt C. Möller, Restaurateur, Kassel:

Große Dienste haben mir Kola-Dultz-Tabletten geleistet. Ich litt an starken Kopfschmerzen, Herzklopfen, Angstgefühl, Schwäche in den Armen und Beinen, kurzum, ich war dem Verzweifeln nahe. Ich hatte Angst, auf die Straße zu gehen. Alle diese Beschwerden sind nach dem Gebrauch Ihrer Kola-Dultz-Tabletten vergangen. Ich fühle mich jetzt kräftig, wie neugeboren, habe guten Schlaf und Appetit und gehe jetzt wieder auf die Straße und bin, ohne zu ermüden, von morgens 9 Uhr bis 2 Uhr nachts in meinem Geschäfte tätig.

Die Klarheit Ihres Denkens, die Kraft Ihrer Nerven, Ihr tägliches Wohlbefinden und Ihren Gemütszustand können Sie wohltätig beeinflussen durch das echte Kola (Marke Dultz). Wollen Sie ein Mittel versuchen, das jeden Zoll Ihrer Muskeln und jede Faser Ihres Nervensystems erquickt, so daß Sie sich froh und leicht in jeder Minute Ihres Lebens fühlen können, so lassen Sie sich, bitte, sofort meine Broschüre und eine Gratisprobe des **echten Kola** (Marke Dultz) kommen. Ich sende Ihnen beides gern, denn Sie sollen nicht einen Pfennig vorher ausgeben, ehe Sie sich nicht überzeugt haben. Wenn Sie Interesse für Ihr leibliches Wohl haben,

so fordern Sie eine Gratisprobe

von der Versandstelle der „Heilige-Geist-Apotheke“ Budapest, VII. Abt. 41.

Mechanische Strickereien und Strickgarnhändler, Kaufleute und Konsumvereine kaufen

Strickgarne (Baumwoll- oder Schafwollgarne) am besten und vorteilhaftesten in der

Ersten Strickgarnfabrik Brosche & Cie.

Reichenberg in Böhmen. (Musterkarten gratis.)

Beste u. reellste Bezugsquelle!

Bettfedern u. Daunen

1 Kilo neue, graue, geschlissene Bettfedern K 2·—, bessere K 2·40, halbweiße K 2·80, weiße K 4·—, bessere K 6·—, Herrschaftsschleiß, schneeweiß K 8·—, Daunen, grau K 6·—, 7·— und 8·—, Daunen, weiß K 10·—, Brustflaum K 12·—, Kaiserflaum K 14·—, von 5 Kilo an franko.

Fertige Betten

aus dichtfädigem roten, blauen, gelben oder weißen Nanking, **1 Tuchent** zirka 180/120 cm groß, **samt 2 Kopfpolster,** diese zirka 80/60 cm groß, genügend gefüllt mit neuen, grauen, dauerhaften **Federn.** K 16·—, **Halbdaunen** K 20·—, **Daunen** K 24·—, **Tuchent allein** K 12·—, 14·— und 16·—, **Kopfpolster allein** K 3·—, 3·50, fester K 4·—, **Tuchent,** zirka 180/140 cm, K 15·—, 18·— und 20·—, **Kopfpolster,** zirka 90/70 cm, K 4·50, 5·— und 5·50, **Unterbett,** zirka 180/116 cm, K 13·—, 15·— und 18·—, Kinderbetten, Bettüberzüge, Leintücher, Matratzen, Steppdecken, Flanelldecken u. s. w. billigst, versendet per Nachnahme, Verpackung gratis, von K 10·— an franko 17

Josef Blahut, Deschenitz Nr. 109 (Böhmerwald).

Nichtpassendes umgetauscht oder Geld retour. Verlangen Sie die ausführliche, illustrierte Preisliste gratis und franko.

DRUCK- U. VERLAGS-ANSTALT VORWÄRTS

Wien V, Rechte Wienzeile 97

liefert Vereinen und Organisationen Druckarbeiten rasch in tadelloser Ausführung und zu sehr kulanten Bedingungen

Telephon 4331 Telephon 3545

Wilhelm Beck & Söhne

k. u. k. Hoflieferanten 2

Wien VI, Hirschengasse 25

Fabrik für alle Arten Eisenbahnuniformen, Kappen und sonstige Ausrüstungssorten

Preiskurante gratis und franko

Tuchfabrik: Humpolec (Böhmen)

I. Amerik. Schuhversandhaus.

Marke „LES“ Gegen Teilzahlung ohne Preisaufschlag. Zahlbar in Monatsraten à

Registrierte Schutzmarke. Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn.

3 K per Paar

Einheitspreise: Ia. Orig. amer. Herrenschuhe K 21·50; Ia. Orig. amer. Damenschuhe K 19·50.

Bei Barzahlung 5 Prozent Skonto.

Leo Edel, Wien I, Fleischmarkt Nr. 15.

Verlangen Sie illustrierten Katalog Nr. 11 nebst Bedingung und Massanleitung gratis und franko.

MÖBEL

Inventursverkauf!

Beste Gelegenheit für Brautpaare u. Möbelkäufer.

Fünfhauser Möbelniederlage

M. Eisenhammer 142

Wien XV, Mariahilferstrasse

(neben der Löwendrogerie).

Polierte Zimmereinrichtungen von **140 Kr.** aufwärts; Kücheneinrichtungen von **40 Kr.** aufwärts; moderne Küchen, weiß, von **70 Kr.** aufwärts; Schlaf- und Speisezimmer von **280 Kr.** aufwärts; Plüschdiwan von **60 Kr.**; Betteinsätze von **9 Kr.**; Matratzen von **12 Kr.**; einzelne Möbel billigst. Kleiner Preiskatalog für Provinz gratis. Großes Möbelalbum für 90 Heller in Briefmarken franko.

Briefliche Bestellungen streng reell wie bei persönlicher Auswahl.

Zufuhr in alle Bezirke und Bahnhöfe frei.

Warnung! Achten Sie genau auf meine Firma, Fünfhauser Möbelniederlage und meine Schutzmarke „Kondukteur“, welche als Kennzeichen meines Geschäftes in Lebensgröße in meinem Schaufenster ausgestellt ist. Lassen Sie sich nicht irreführen, Sie sind erst dann beim richtigen Geschäft, wenn Sie nebige Schutzmarke, Firma und Namen auf gelben Schildern vor dem Geschäftslokal sehen.

Geehrter Herr!

Teile mit, daß ich Ihnen für die Möbelsendung meine vollkommenste Zufriedenheit und Anerkennung ausspreche, ich war sehr überrascht; werde mich bemühen dafür, Sie weiter zu rekommandieren.

Hochachtungsvoll

Mürzzuschlag. M. Ruschak.

Der Balkankrieg

veranlasst mich, die angehäuften Warenvorräte mit **Verlust abzugeben.**

Versende 40-50 Meter Reste, nur 18 Kronen

Weisse Leinen für Leib- und Bettwäsche

Zephire herrliche Ware f. Hemden, Blusen u. Kleider

Oxford für Männerhemden starke Qualität

Bettzeug bunt, Ia. Qualität, rot oder blau gestreift

Kleiderköper in schönen modernen Mustern

Blaudruck für Schürzen und Kleider

Die Reste sind fehlerfrei, garantiert waschecht, nur schwere schöne Ware.

Der Versand geschieht per Nachnahme und sende für Nichtpassendes Geld retour.

Achtung! Benütze ein jeder die Gelegenheit, da jeder Rest bestens verwendbar ist.

S. Stein, Leinenweberei Nachod in Böhmen.

Kaufe bei Kraus

wer edle schöne Leinen schätzt!

1 Stk. beste **Irländer**, 80 cm breit, 23 m lang, K 11·50.

1 Stück beste **Rumburger**, 90 cm br., 23 m lang, K 14·—.

Krauswebe ist ein weisser Wäschestoff von unbegrenzter Haltbarkeit, 1 Stk. 20 m lang, 84 cm breit, K 15·—.

Leintücher ohne Naht aus bester kerniger Flachsgarnleinwand, 6 Stück, 150/225 cm gross um K 16·20.

Rumburger-Reste feinst gebleichte lange Stücke für allerbeste Wäsche verwendbar, 82 cm breit, **40 m** lang nur K 22·—.

Versand per Nachnahme. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

Leinenfabrik mechanische Weberei

Jos. Kraus

Nachod VII, Böhm.

Prachtvolle Musterbücher jeder Art nur feiner Leinenwaren für Haushalt u. Ausstattung **kostenlos.**

OLLA-GUMMI

beste existierende Marke für Herren und Damen, per Dutzend 4, 6, 8 und 10 Kronen.

Neuheit für Herren

dauernd zu gebrauchen, per Stück 2 und 4 Kronen.

Frauenschutz, jahrelang haltbar, per Stück 3, 5 und 10 Kronen.

Preisliste der neuesten Schutzmittel, verschlossen, gegen 20 h-Marke.

J. GRUNER

Wien V/2, Schönbrunnerstr. 141/E.

Adresse aufheben, es wird Sie nie reuen.

Ohrensausen

Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit

Gehöröl Marke Sankt Pangratius

Preis 4 Kronen. Versand: Stadtapotheke Pfaffenhofen a. d. Ilm 154 (Bayern).

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleiden.

Aus Dankbarkeit teile ich jedermann umsonst brieflich mit, wie ich von meinem schweren Leiden befreit wurde. **Käthl Bauer,** München, Mozartstrasse 5, Part.

Trinken Sie gern ?

Liköre, Bier extraf. fassonierten **Kognak u. s. w.**

Sie erhalten von mir ohne irgendwelche Verbindlichkeit ein Buch mit Rezepten zur Selbstbereitung nebst

1 Flasche Likör gratis

gegen Portovergütung von 20 h in Marken.

Max Noa, Hoflieferant V. SPANIEN U. GRIECHENLAND **Bodenbach a. E. 182.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Ableben unserer innigstgeliebten Tochter **Marie Kraus** sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren aufrichtigsten Dank.

Falkenau im März 1913.

Die tieftrauernde Familie **Wenzel Kraus.**

Kropf

dicken Hals, Drüsen beseitigt man rasch und gründlich durch

Hollerdauer Kropfbalsam

Flasche 4 Kronen.

Stadtapotheke Pfaffenhofen a. d. Ilm 154 (Bayern).

IVANA COLNAR

Gemischtwarenhandlung :o: Krainburg versendet folgende Artikel:

Erdäpfel . . . per 100 kg	Kr.	7·—
Sauerkraut u. Rüben in Fässern zu 50 und 100 kg per 100 kg	„	15·—
Zwiebel . . . per „	„	—·16
Schinken m. Haut . „	„	2·30
Kaiserfleisch . . . „	„	2·30
Krainerwürste, gr. „ St.	„	—·40
Brotspeck . . . . „ kg	„	2·—
Schweinefett Ia . . „	„	2·—
Weizenmehl 0 per 100 „	„	36·—
Leinsamenmehl für Futter per 100 kg	„	25·—
Kleie, grob . , per 100 kg	„	14·80
Mais, alt . . . „ 100 „	„	22·—
Sliwowitz, echt, per Liter Kr. 1·60 bis	„	1·80

Es wird jedes Quantum gegen Nachnahme geliefert.

Grässlich

hohe Preise werden oft für **Herren- und Damenstoffe** gezahlt. Dies kann jeder Private vermeiden, wenn er seinen Bedarf in diesen als auch in **schlesischen Leinen- und Waschwaren** direkt vom Fabriksplatze deckt. Verlangen Sie daher kostenlose Zusendung meiner reichhaltigen **Musterkollektion.**

Führe nur erstklassige Erzeugnisse!

Tuchversandhaus **Franz Schmidt**

Jägerndorf Nr. 76 (Oesterr.-Schles.)

Erzeugen Sie Liköre selbst, Sie werden staunen

wie billig und wunderbar. Eine Flasche Essenz für 5 Liter **Wirtschafts-Rum** oder für 3 Liter **feinsten Likörs,** wie Allasch, Altvater, Chartreuse rc. Kr. 1·45, samt Gebrauchsanweisung, 3 Flaschen Kr. 3·40 **franko** gegen Vorhersendung per Postanweisung oder in Briefmarken.

S. Bröt & Co., Drogerie „zum schwarzen Hund“, Iglau.

Billige Bettfedern und Daunen

1 Kilo graue geschlissene K 2·—, bessere K 2·40, halbweisse prima K 2·80, weisse K 4·—, prima daunenweiche K 6·—, hochprima K 7·—, 8·— und 9·60. Daunen, graue K 6·—, 7·—, weisse prima K 10·—, Brustflaum K 12·— von 5 Kilo an franko.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtfädigem roten, blauen, gelben oder weissen Inlett (Nanking), 1 Tuchent ca. 180 cm lang, 120 cm breit, samt 2 Kopfpolstern, jeder ca. 80 cm lang, 60 cm breit, genügend gefüllt mit neuen grauen, flaumigen und dauerhaften Bettfedern K 16·—, Halbdaunen K 20·—, Daunenfedern K 24·—. Einzelne Tuchente K 10·—, 12·—, 14·— 16·—. Einzelne Kopfpolster K 3·—, 3·50, 4·—. Tuchente 200×140 cm gross K 13·—, 15·—, 18·—, 20·—. Kopfpolster 90×70 cm gross K 4·50, 5·—, 5·50. Untertuchente aus bestem Bettgradl 180×116 cm gross K 13·— und K 15·— versendet von K 10·— an franko gegen Nachnahme oder Vorauszahlung

Max Berger in Deschenitz Nr. =/249, Böhmerwald

Kein Risiko, da Umtausch erlaubt oder Geld rückerstattet wird. Reichhaltige illustrierte Preisliste aller Bettwaren gratis.

Kronprinz

mit und ohne Trichter allen voran!

Es ist eine Sprechmaschine von reinster, harmonischer, sympathischer Tonfülle, worauf Sie jedes existierende Plattenfabrikat spielen können und nicht wie bei solchen ohne Nadelwechsel auf ein Plattenfabrikat angewiesen sind. Einzig ist sie bis zur kleinsten Schraube vaterländisches Fabrikat, von höchster Präzision, wird mit dreijähriger schriftlicher Garantie, ohne Anzahlung, an solvente Kunden in

Monatsraten von K 5·— an

direkt an die Privatkunde geliefert. Fabrikskassapreise bei Barzahlung. Keine Zoll-, Fracht- und Packungsspesen, welche ausnahmslos bei jedem anderen Fabrikat im Preise inbegriffen sind. Vorführung ohne Kaufzwang. Apparat und Plattenkatalog gratis durch die

Einzige Sprechmaschinenfabrik Oesterreichs 66

Leop. H. Kimpink, Wien VII, Kaiserstraße Nr. 65.

Gegründet 1898. Gegründet 1898.

Istrianer Rotwein

garantiert naturecht, liefert zu 44 Heller per Liter ab Pola die Weingroßhandlung **Raimund Kandolin, Pola.**

! Von Versatzämtern !

Modeulster von K 12·—, Winterröcke, Herrenanzüge von K 14·—, Knabenanzüge, Ulster von K 9·—, Pelzsakko K 24·—, Modehose K 4·—, feine Herren- und Damenwäsche, Tisch- und Bettwäsche K 5·—, Vorhänge K 3·—, Leinenwaren, Pelz-Kolliers, alles in grösster Auswahl. Erstaunlich billig.

Goldstein, Kaiserstr. 40.

Herausgeber Josef Tomschik. — Verantwortlicher Redakteur Franz Lill. — Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ Swoboda & Co., Wien, V., Rechte Wienzeile 97.